

BEITRÄGE ZUR SYNTAX
WILLIRAMS

UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER WORTSTELLUNG

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT VON

EDUARD BRODFÜHRER
AUS SAALECK BEI BAD KÖSEN A. D. SAALE.





HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1906



Tag der mündlichen Prüfung: 2. August 1906.

Referent: Herr Prof. Dr. Strauch.



Inhalt.

Literaturverzeichnis.

Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen. Leipzig 1892.

Behaghel, Syntax des Heliand. Leipzig 1897.

—, Die deutsche Sprache. Zweite Aufl. Leipzig 1902.

—, Zur deutschen Wortstellung, Zs. d. Allg. deutschen Sprachvereins, Beihefte 17/18. S. 233.

Besuch, Studien zur Wortstellung im Alt- und Mittelhochdeutschen. Diss. Breslau 1903.

Braune, Zur Lehre von der deutschen Wortstellung. Forschungen zur deutschen Philologie. Festgabe für R. Hildebrand. Leipzig 1894. S. 34.

—, Gotische Grammatik. 5. Aufl. Halle 1900.

—, Althochdeutsche Grammatik. 2. Aufl. Halle 1891.

Burdach, Schriften über den deutschen Unterricht, bespr. Anz. f. d. A. 12, 134.

Dadelson, Wortstellung im Deutschen. 1. Stellung des unbetonten pronominalen Objekts. Progr. Gebweiler 1903.

Entholt, Die Sprache der Leidener Williramhandschrift. Diss. Strafsburg 1897.

Erbe, Über die Conditionalsätze bei Wolfram von Eschenbach. Beiträge 5, 1.

Erdmann, Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids. 2 Teile. Halle 1874. 76.

—, Grundzüge der deutschen Syntax. Erste Abteilung. Stuttgart 1886. Vgl. Zs. f. d. Phil. 21, 110. Anz. f. d. A. 14, 1.

Frey, Die Temporalkonjunktionen der deutschen Sprache in der Übergangszeit vom Mhd. zum Nhd. Berlin 1893.

von der Gabelentz, Zur vergleichenden Syntax (Wort und Satzstellung). Zeitschrift für Völkerpsychologie 8, 129.

Gering, Die Kausalsätze und ihre Partikeln bei den ahd. Übersetzern des 8. und 9. Jahrhunderts. Diss. Halle 1876.

Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung. 5. Aufl. Leipzig 1871.

Goedeke, Grundrifs zur Geschichte der deutschen Dichtung. 2. Aufl. Dresden 1884 f.

Grimm, Deutsche Grammatik. Band 4.

Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands. 2. Aufl.

Haupt, Jos., Das hohe Lied, übersetzt von Willeram erklärt von Rilindis und Herrat Äbtissinnen zu Hohenburg im Elsafs (1147—1196). Wien 1864. Die Literatur vgl. bei V. Müller, Studien über das St. Trudperter Hohelied, Diss. Marb. 1901, S. 6.[1])

Held, Das Verbum ohne pronominales Subjekt. Berlin 1903.

Hellwig, Die Stellung des attributen Adjektivs im Deutschen. Diss. Giefsen 1898.[2])

Henrici, Die Quellen von Notkers Psalmen. QF. 29.

Heuck, Die Temporalsätze und ihre Conjunktionen bei den Lyrikern des 12. Jahrhunderts. Diss. Berlin 1896.

Ipsen, Zur Syntax der Vergleichssätze. Sanders Zs. für deutsche Sprache 9, 258.

Jolly, Zur Geschichte der Wortstellung in den indogermanischen Sprachen Verhandlungen der 29. Versammlung deutscher Philologen ... S. 209. Leipzig 1875.

Junghans, Die Mischprosa Willirams. Diss. Berlin 1893. Vgl. Anz. 21, 225.

Kelle, Geschichte der deutschen Litteratur von der ältesten Zeit bis zum dreizehnten Jahrhundert. Bd. 2. Berlin 1896.

Koberstein, Geschichte der deutschen Nationalliteratur. 5. Aufl. von Karl Bartsch. Leipzig 1872.

Köhler, Der zusammengesetzte Satz in den Gedichten Heinrichs von Melk ... I. Teil Diss. Berlin 1895.

Kynast, Die temporalen Adverbialsätze bei Hartmann von der Aue. Diss. Breslau 1880.

Lachmann, Über althochdeutsche Betonung und Verskunst. Kl. Schr. I, 358.

Löhner, Wortstellung der Relativ- und abhängigen Conjunktionalsätze in Notker, Boethius. Zs. f. d. Phil. 14, 173. 300.

Mensing, Untersuchungen über die Syntax der Concessivsätze im Alt- und Mittelhochdeutschen. Diss. Kiel 1891.

—, Grundzüge der deutschen Syntax. Zweite Abteilung. Stuttgart 1898.

Müller, Studien über das St. Trudperter Hohe Lied. Diss. Marburg 1901.

Nordmeyer, Die grammatischen Gesetze der deutschen Wortstellung. Progr. der Guericke-Schule zu Magdeburg 1883. Vgl. Literaturbl. 1884. Sp. 463.

Ohly, Die Wortstellung bei Otfrid. Diss. Freiburg 1888.

Paul, Principien der Sprachgeschichte. 3. Aufl. Halle 1898.

—, Mittelhochdeutsche Grammatik. 6. Aufl. Halle 1906.

[1]) Gegen Haupt wandte sich T. Hayner, Beiträge 3, 491—523: Das St. Trudperter Hohelied, dem ich mich in meiner Bezeichnung (= T.) anschliefse.

[2]) Das Zitat bei Wunderlich, Satzbau II, 217 ist hiernach zu berichtigen.



Raumer, Einwirkung des Christentums auf die Althochdeutsche Sprache. Stuttgart 1845.
Reichau, Williram, Abt zu Ebersberg in Oberbayern. Progr. der höheren Gewerbeschule zu Magdeburg 1877.
Reis, Über althochdeutsche Wortfolge. Zs. f. d. Phil. 33, 212. 330.
Ries, Die Stellung von Subjekt und Prädikatsverbum im Heliand. QF. 41. Vgl. Anz. f. d. A. 7, 191.
—, Was ist Syntax? Marburg 1894. Vgl. Anz. f. d. A. 24, 242.
Ruhfus, Die Stellung des Verbums im ahd. Tatian. Diss. Heidelberg 1897. Vgl. Anz. f. d. A. 25, 16.
Sanders, Satzbau und Wortfolge in der deutschen Sprache. Berlin 1883.
Seemüller, Die Handschriften und Quellen von Willirams deutscher Paraphrase des hohen Liedes. QF. 24. Vgl. Anz. 4, 278.
—, Willirams deutsche Paraphrase des hohen Liedes. QF. 28. Vgl. Pietsch, Zs. f. d. Phil. 10, 214.
Scherer, Leben Willirams, Abtes zu Ebersberg in Bayern. Wiener Sitzungsberichte. 1866.
—, Zur Syntax. Kl. Schriften I, 358.
Schultze, Die Stellung des Verbs bei Opitz. Diss. Halle 1903.
Schulze, Zwei ausgewählte Capitel der Lehre von der mhd. Wortstellung. Diss. Berlin 1892.
Starker, Die Wortstellung der Nachsätze in den ahd. Übersetzungen des Matthäusevangeliums, des Isidor und des Tatian, Progr. Beuthen 1883. Vgl. Literaturbl. 1884, Sp. 463. 1885, Sp. 131.
Tomanetz, Die Relativsätze bei den ahd. Übersetzern des 8. und 9. Jahrhunderts. Wien 1879. Vgl. Anz. f. d. A. 5, 371.
Wackernagel, Geschichte der deutschen Literatur. 2. Aufl. von Martin. Basel 1879.
Wiedemann, Williram, Abt zu Ebersberg. Vierteljahrsschrift für kath. Theologie. 1864. 3, 83f.
Wilmanns, Deutsche Grammatik, 2. Abteilung. Strafsburg 1896.
Wunderlich, Der deutsche Satzbau. Zweite Aufl. Stuttgart 1902. 2 Bde.
Zwierzina, Mittelhochdeutsche Studien. Nr. 11. Zs. f. d. A. 45, 253.

Einleitung.[1]

Seit Erdmanns grundlegenden Arbeiten über die deutsche Syntax[2]) hat das Interesse an syntaktischen Fragen ständig zugenommen. Viele Denkmale der ahd. und mhd. Zeit sind nach dieser Seite in Dissertationen und in Aufsätzen unsrer Fachzeitschriften behandelt worden. Dabei läſst sich nicht verkennen, daſs die Wortstellung bei der Erörterung syntaktischer Fragen meist stiefmütterlich weggekommen ist. J. Grimm hat uns auf diesem Gebiet zuerst die Wege geebnet,[3]) doch ist er über die Aufzählung der Tatsachen „in der bequemsten und lockersten Anordnung“[4]) gerade hier nicht weit hinausgekommen, und so scheute man sich lange, auf dies dunkle Land die Strahlen der Erkenntnis fallen zu lassen. Deshalb blieb „das ganze Gebiet der Wortstellung ein schwieriger, wenig erhellter Teil unsrer Wissenschaft.“[5]) Der

---

[1]) Im folgenden sind die Zitate nach Seemüllers Ausgabe (QF. 28) gegeben (als „W.“ zitiert). Die Zeilenzahl gibt die Reihe an, in der das Einleitungswort des in Frage stehenden Satzes steht.

Der Schrifttext ist verglichen mit dem Wortlaut des dem 12. Jahrhundert angehörenden St. Trudperter Hohenliedes (hg. von Jos. Haupt, als T. zitiert), das seinen von W. allerdings wesentlich abweichenden Kommentar an dessen Textübertragung anschloſs.

N. l. V. bedeutet nach lateinischem Vorbild, g. l. V. gegen lateinisches Vorbild.

[2]) Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids. 2 Teile. Halle 1874. 76. — Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt. 1. Abteilung. Stuttgart 1886.

[3]) Deutsche Grammatik IV, 1271 ff.

[4]) Roethe, Zum neuen Abdruck 1898, S. XXXIX.

[5]) Wunderlich, Der deutsche Satzbau. 2. Aufl. Stuttgart 1902. 2 Bde. I, 398.

erste Versuch, die Gesetze unsrer Wortstellung wissenschaftlich zu begründen, ist unternommen von Nordmeyer.[1]) Seinen Ausführungen hat sich Erdmann, Syntax §§ 205 ff., im wesentlichen angeschlossen. Besonders anregend und fördernd auf diesem Gebiet der Forschung wirkte Braune mit seinem Aufsatz „Zur Lehre von der deutschen Wortstellung".[2]) Wie schon vor ihm Erdmann[3]) und Burdach,[4]) wies er auf die Stellung des Verbums als den Ausgangspunkt aller Untersuchungen über die Wortstellung hin, der ahd. Tatian,[5]) sowie Opitz[6]) wurden dann nach diesem Gesichtspunkt unter die Lupe genommen. Auch Wunderlich, Satzbau I, 400, stimmt mit Braune darin überein, dafs man bei derartigen Erörterungen von der Stellung des Verbs ausgehen müsse, mit dem Unterschied jedoch, dafs nicht die Stellung des Verbums überhaupt, sondern speziell die Stellung des Verbums zum Subjektswort ins Auge zu fassen sei. Doch hat seine Auffassung der Kritik nicht stand zu halten vermocht, vgl. Schultze, a. a. O. S. 1 f.

Indem ich im folgenden eine Untersuchung über „die Wortstellung bei Williram" vorlege, habe ich gegenüber dem vorher Gesagten zunächst zweierlei zu begründen:

1. Den Versuch einer vollständigen Darstellung des Gebiets.
2. Die Wahl des Themas.

1. Mit Behaghel[7]) stelle ich mich gegenüber Wunderlich, Satzbau I, XVIII, auf den Standpunkt, dafs sich eine Wortstellungslehre auch mit den Wortverbindungen zu befassen habe, „die man dem Satz als kleinere Einheit gegenüber ge-

---

[1]) Die grammatischen Gesetze der deutschen Wortstellung. Progr. der Guericke-Schule zu Magdeburg. 1883.

[2]) Forschungen zur deutschen Philologie. Festgabe für R. Hildebrand. Leipzig 1894. S. 34 ff.

[3]) Anz. f. d. A. 7, 191.

[4]) Anz. f. d. A. 12, 152.

[5]) Ruhfus, die Stellung des Verbums im ahd. Tatian. Diss. Heidelberg 1897.

[6]) Albert Schultze, die Stellung des Verbs bei Martin Opitz. Diss. Halle 1903.

[7]) Die deutsche Sprache. 2. Aufl. Leipzig und Wien 1902. S. 294 ff.

stellt hat“. Vgl. hierzu auch Ries:[1]) „Sein (d. h. der Syntax als des dritten Teils der Grammatik) Gegenstand sind die Wortgefüge; alle Wortgefüge und nicht nur die Sätze.“ Man wird bei dieser Auffassung den Übelstand vermeiden, der sich Ohly bei der Darstellung von Otfrids Wortstellung[2]) ergab, „die Stellung einiger Satzglieder“ (!) in die Einleitung zu verweisen, da sich „ihre Besprechung nicht wohl in den Rahmen der eigentlichen Arbeit einfügen liefs.“ — (S. 6.) Zu diesem Zweck scheide ich die Satzglieder von den Satzteilen. Die Satzglieder bilden eine syntaktische Einheit, ein geschlossenes Ganze, mit dem der Satz als mit einem selbständigen Faktor operiert. Diese wieder lassen sich zerlegen in die Satzteile, die einzelnen Worte, deren Aufbau ich in einem besondern Abschnitt den Satzgliedern, als der höheren Einheit, gegenüber zu stellen gedenke. —

Doch ist auch bei der Betrachtung der Stellung der Satzglieder nicht ausschliefslich von der Stellung des Verbums zu handeln, was sich mir aus folgender Erwägung ergibt. Meine Ausführungen stehen auf den von Braune a. a. O. vorgetragnen Grundsätzen, danach gehen wir aus von der Stellung der einzelnen Satzglieder „an charakteristischen Punkten im Satze“.[3]) Da nun aber nicht nur das Verbum, sondern auch andre Satzglieder, besonders Pronomen und Adverb, unter bestimmten Umständen einen bestimmten Platz im Satzgefüge beanspruchen, scheint es mir nützlich, diese Tatsachen[4]) vor der Wortstellung des Verbums abzuhandeln, um dort die Darstellung nicht zu unterbrechen.[5]) — Endlich ist Williram als Denkmal nicht zu umfänglich, als dafs sich die Erörterung des Gesamtproblems verböte. Im übrigen verweise ich auf das Vorbild von Löhner, Zs. f. d. Phil. 14, 173. 300.

---

[1]) Was ist Syntax? Marburg 1894. S. 142 f.

[2]) Die Wortstellung bei Otfrid. Diss. Freiburg 1888.

[3]) Wunderlich a. a. O. I, 400.

[4]) Also im wesentlichen das von Erdmann, Syntax §§ 213—215 Ausgeführte.

[5]) Vgl. hierzu Wunderlich a. a. O. I, 398: „Die Schwierigkeit liegt in erster Linie daran, dafs man überhaupt nicht vorwärts kommt, wenn man alle Fragen mit einem Wurf lösen will . . .“ Diese Warnung, nicht gleich das Gesamtgebiet zu behandeln, sondern sich zuvörderst auf einen Punkt zu beschränken, scheint mir eine methodische Selbstverständlichkeit.

2. Dafs ich mir Williram ausgewählt habe, um seine Wortstellung zu untersuchen, bedarf kaum einer Rechtfertigung. Unsere bedeutendsten ahd. Denkmäler, Matthäusevangelium, Isidor, Tatian, Otfrid, Notker sind, wenigstens in bestimmten Ausschnitten, auf ihre Wortstellung hin untersucht worden.[1]) Durch die Zugrundelegung Willirams glaube ich am besten der Forderung Scherers gerecht zu werden, die er Kleine Schriften I, 374 aufstellt.[2])

„Immer aber wird es natürlicher sein, die erschöpfende Untersuchung eines einzelnen Autors zum Ziel zu nehmen, als weitausgreifende Beobachtungen, deren Vollständigkeit schwer zu garantieren ist. Und zwar möchten sich für jetzt ganz besonders die Schriftsteller des elften und zwölften Jahrhunderts, die den Übergang vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen bilden, zu eingehender Behandlung empfehlen. Solche Untersuchungen würden dem literarhistorischen Interesse, das sich seit einiger Zeit dieser Region zugewendet hat, in vorteilhafter Weise entgegen kommen."

Die Erörterung eines syntaktischen Problems bei irgend einem Denkmal ist nicht denkbar, ohne auf seine Quellen und ihr Verhältnis zu dem in Frage stehenden Text einzugehen. Bei Williram bietet die Quellenfrage einige Schwierigkeiten.

„Willirams hauptsächliche und beinah ausschliefsliche Quelle ist Haimo", sagt Seemüller in seiner Schrift über die Handschriften und Quellen von Willirams Paraphrase[3]) und ähnlich in der Ausgabe.[4]) Es ist dies der Bischof Haimo von Halberstadt, dessen schriftstellerische Tätigkeit im wesentlichen in die Jahre 845—54 fällt. Hieraus hatte zuerst Scherer hingewiesen.[5]) Gegen die Verfasserschaft Haimos an der in Betracht kommenden lateinischen Erklärung des

[1]) Auf die Arbeiten wird, so weit sie mir bekannt geworden sind, im Verlauf der Darstellung Rücksicht genommen werden.

[2]) Scherer, Zur Syntax. Kl. Schriften I, 358.

[3]) QF. 24. Strafsburg 1877. S. 94.

[4]) S. VIII.

[5]) Scherer, Leben Willirams Abtes von Ebersberg in Bayern. Wiener Sitzungsberichte 1866. S. 197 ff. — S. 291.



hohen Liedes wandte sich H. Reichau.[1]) Schwerer wiegend waren die Gründe, die Hauck[2]) gegen Seemüller vorbrachte. Seemüllers Auffassung lasse sich nicht aufrecht erhalten, da Haimo den Gegenpabst Wibert mit Namen nenne, weshalb seine literarische Tätigkeit von 1080—1111 falle, während Williram seine Arbeit bereits 1065 vollendet habe. Also nicht nur die Verfasserschaft des Haimo von Halberstadt, sondern auch die Benutzung des unter seinen Namen gehenden Kommentars durch Williram wäre dadurch ausgeschlossen gewesen. Hauck hatte dann weiter die Vermutung ausgesprochen, daſs nicht der oben erwähnte Haimo von Halberstadt, sondern der zu Clemens III. Zeit wirkende Hirschauer Mönch Haimo als der Verfasser des Kommentars zu betrachten sei. — Da sich jedoch die Erwähnung Wiberts in dem dem Bischof Haimo von Halberstadt zugeschriebenen Psalmenkommentar findet, ergibt sich dessen Nichtautorschaft auch nur für dies Werk, und Hauck selbst hält, wie ich aus einer liebenswürdigen Mitteilung des Verfassers ersehe, auch nur diesen für sicher nicht Haimo angehörig. Die Frage nach der Verfasserschaft der übrigen ihm zugeschriebenen Kommentare, also auch der Erklärung des Canticum Canticorum, läſst er offen. — Daher sehe ich zunächst keinen Grund, von Seemüllers Ansicht über Willirams Quelle abzugehen. Die Abhängigkeit Willirams erkennen wir erstens aus der völligen inhaltlichen Übereinstimmung beider Werke[3]) und einzelne Partien, die W. wörtlich aus Haimo übersetzt hat, erheben sie über jeden Zweifel.[4]) Ganz selten macht sich bei W. noch anderweitiger Einfluſs bemerkbar,[5]) doch ist dieser hier nicht weiter auszuführen, wenn nötig, wird in der Darstellung darauf hingewiesen werden.[6])

---

[1]) Williram, Abt zu Ebersberg. Magdeburg, Friese 1877. S. 1 Anm. 4.

[2]) Kirchengeschichte Deutschlands. 2. Aufl. 3. Bd. S. 968 Anm. 2.

[3]) Vgl. im lat. Prolog QF. 28, 2, 29: „*De meo nihil addidi, sed omnia de sanctorum patrum diversis expositionibus eruta in unum compegi* . .;“ die ganz geringfügigen Abweichungen nach dieser Seite vgl. QF. 24, 113.

[4]) QF. 24, 94 f.

[5]) a. a. O. S. 96 ff.

[6]) Haimo ist zitiert nach der Ausgabe von 1529: Haymonis Episcopi Halberstadensis in XII. prophetas minores enarratio. Ejusdem in Cantica

Bei der Vergleichung von Haimo und W. springt sofort dessen Freiheit und Selbständigkeit gegenüber seiner Vorlage in die Augen, aber, wie soeben gezeigt, nur nach der sprachlichen und stilistischen, nicht nach der inhaltlichen Seite.[1]) Im Gegensatz zu den ahd. Autoren der älteren Zeit ist er nur Notker in dieser Hinsicht an die Seite zu stellen, wie er sich andrerseits auch durch den Mangel an eignen Gedanken mit ihm berührt.[2]) Näheres hierüber siehe §§ 45, 46.

Ein ganz eigenartiges, charakteristisches Gepräge erhält Willirams Sprache durch die Einstreuung lateinischer Worte und ganzer Sätze in seine deutsche Paraphrase. Man hat dieses eigentümliche Vorgehen auf die verschiedenste Weise zu erklären versucht, meist in einer für Williram wenig günstigen Beurteilung.[3]) Scherer sucht durch den Hinweis auf die Sprachmengerei des 17. Jahrhunderts über diese Erscheinung Licht zu verbreiten.[4]) Dafs jedoch Willirams Sprache nicht diejenige sein kann, „worin die Geistlichkeit, der literarisch gebildete König mit ihnen, ihre Unterhaltung führt", ist nachgewiesen durch Seemüller[5]) und Junghans,[6]) die zeigen, dafs W. den Gebrauch seiner Mischprosa nach bestimmten Zwecken hin pointiert und individuell ausgebildet hat. Ausführliches hierüber vgl. §§ 70 ff. — Wie die Unabhängigkeit von seiner Quelle nach der sprachlichen Seite hat W. auch die Einmengung des Lateins mit Notker gemein. Diese Ähnlichkeit hat dazu geführt, dafs man häufig Notker

---

canticorum commentarius, antehac emissus nunquam. Sub Privilegio Caesareo ad quadriennium. Coloniae, ex officina Eucharii Cervicorni, Anno M. D. XXIX. mense Augusto.

[1]) Vgl. K. Held, Das Verbum ohne Pronominals-Subjekt... Berlin 1903. S. 6: „Bei späteren Übersetzern, wie Notker und Williram, tritt der Gedanke an Latinismen schon darum zurück, weil die Abhängigkeit vom Lateinischen erheblich nachgelassen hat."

[2]) Vgl. Henrici, Über die Quellen und den Zweck von Notkers Psalmenkommentar. QF. 29. 1878. S. 6.

[3]) Vgl. Goedeke, Grundrifs² I, 30. Wackernagel, Literaturgesch., 2. Aufl. I, 105. Koberstein, 5. Aufl. I, 80. Gervinus, 5. Aufl. I, 164.

[4]) A. a. O. S. 294.

[5]) QF. 24, 96, 104. QF. 28, IX.

[6]) Die Mischprosa Willirams. Diss. Berlin 1893.

als Willirams Vorbild hingestellt hat. Schon Raumer[1]) hatte auf die Ähnlichkeit von Willirams Übersetzung und Erklärung des hohen Liedes mit Notkers Psalmen hingewiesen. Auch Seemüller[2]) meint im Gegensatz zu Kelle[3]) einen Einfluſs Notkers auf Williram zu erkennen. Hierfür könnte allerdings die in den Notkerschen Psalmen hervortretende Auffassung von der Kirche als der Braut Christi, die Willirams ganze Arbeit durchzieht, sprechen. Vgl. Piper[4]) II, 21, 17 und bes. 58, 2. Infolgedessen ist *ecclesia* auch häufig mit der interlinearen Glossierung *kotes priute, Gotes prût* u. ähnl. versehen. Vgl. S. 8, 21. 25, 26. — 50, 24. — 57, 25. — Doch sind Übereinstimmungen in Sprache und Ausdruck, worauf es doch bei unsrer Untersuchung allein ankommen könnte, kaum zu konstatieren. Solche Ausdrücke, die in der Kirchen- und Gelehrtensprache jener Zeit gewohnheitsmäſsig lateinisch gegeben wurden, wie *ecclesia, synagoga, apostoli* u. s. w. sind in beiden Werken gleich häufig und können natürlich nichts beweisen.[5]) Dagegen sind Übereinstimmungen in selteneren, charakteristischen lateinischen Worten nicht zu belegen, wofür man allerdings zur Erklärung darauf hinweisen könnte, daſs Williram seine lateinischen Ausdrücke vielfach aus Haimo herübernahm,[6]) und von einer Benutzung des Haimoschen Psalmenkommentars durch Notker nach Haucks Untersuchungen und dem vorher Ausgeführten keine Rede sein kann.[7]) Ebenso finden sich nur wenig Anklänge in deutschen Wendungen. Vgl.:

so sîe dih mûozen ánasêhen. — Notker II, 43, 4.

und

daz uuír dih ánaséhen mûozen = intueamur te. — W. 109, 2.

---

[1]) Die Einwirkung des Christentums auf die althochdeutsche Sprache. Stuttgart 1845. S. 41.

[2]) Anz. f. d. A. 21, 228.

[3]) Geschichte der deutschen Literatur von der ältesten Zeit bis zur Mitte des 11. Jhs. Berlin 1892. I, 262. — Ähnlich auch Piper, Die älteste deutsche Literatur bis um das Jahr 1050. S. 354. Vgl. jedoch dagegen S. 446.

[4]) Die Schriften Notkers und seiner Schule. Freiburg u. Tübingen 1883.

[5]) Vgl. Junghans, a. a. O. S. 18.

[6]) Anz. f. d. A. 21, 227.

[7]) Vgl. auch Steinmeyer, Anz. f. d. A. 5, 218.

diê sih ze ímo ferséhent, nals ze ín sélben.

Notker 53, 14 (vgl. 62, 22).

und

so síe sich ze ín sélbon níene uerséhent. W. 52, 42.

Eine Untersuchung über das Verhältnis Notkers zu W. hat Junghans in seiner Dissertation in Aussicht gestellt, sie ist aber bislang nicht erschienen.

Erster Abschnitt.

Wortstellung innerhalb der Satzglieder (Wortgruppen).[1]

A. Die Stellung des Attributs.

§ 1. Von den Satzteilen, die als nähere Bestimmung mit dem regierenden Nomen zusammentreten, zeigt das adjektivische Attribut,[2] wie in der modernen Sprache, eine starke Neigung vor dieses zu treten. Nachstellung des Adjektivs zeigt sich im Anschlufs an die Vulgata 129, 1, in der Paraphrase 92, 9 *Sîne hénte gúldin unte síneuuélle* und, sehr auffällig, in Verbindung mit einem obliquen Kasus, 69, 5 *Déro túgede állero ánagénge.* Vorwiegend hinter das Substantiv dagegen treten die Partizipialformen,[3] wobei die Wortstellung des Lateinischen sicher nicht ohne Einflufs gewesen ist. Vgl.

> gárto slózháfter, brúnno besígeleter = hortus conclusus, fons signatus. 67. 2.[4])

Ähnlich in freier Übersetzung des lateinischen Textes *Uuâhe goltkétenon in lampreite uuîs gebrôihta máchen uuír dír, in uuúrme uuîs gebláhmâlot mít sílbere = murenulas aureas faciemus tibi vermiculatas argento.* 18, 2.

---

[1]) Behaghel a. a. O. S. 297.

[2]) Vgl. Hellwig, Die Stellung des attributiven Adjektivs im Deutschen. Diss. Giefsen 1898. S. 65 ff.; Jolly, Zur Geschichte der Wortstellung in den indogermanischen Sprachen. Verhandlungen der 29. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Innsbruck. Leipzig 1875. S. 209 ff.; Zwierzina, Mittelhochdeutsche Studien Nr. 11. Zs. f. d. A. 45, 253 ff.

[3]) Wunderlich, Satzbau I, 391.

[4]) Vgl. zu der Stelle Hellwig, a. a. O.

Vgl. auch 132, 2. Zu beachten sind die nachgestellten flektierten Formen und bei 18, 2 die neben einander gestellte flektierte und unflektierte Form. — Dafs W. auch die uns geläufigste Form der Voranstellung kannte, zeigt 3, 1 *ûzgegózzenaz óle* = *oleum effusum* g. l. V. — Das Possessivpronomen *mîn*[1]) ist 18 Mal nachgesetzt, 11 Mal geht es dem Substantiv voran. Die Nachsetzung ist feste Regel bei Vokativen. T. läfst hier häufig die umgekehrte Stellung eintreten.

fruîntin mîn.	W. 27, 2 =
min friundinne.	T. 27, 14.[2])

§ 2. Gröfsere Freiheit, als in unsrer Sprache, herrscht bei Williram in der Komposition von Possessiv- und Indefinitpronominibus mit einem zweiten Pronomen. In Zusammensetzungen mit *ánder* kann das Possessivpronomen nach diesem stehen: *ándera sîne dona* 32, 6 und 133, 6. Vielleicht ist diese Wortstellung von Fällen wie 92, 6 oder 92, 10: *álliu sîniu uuérch* beeinflufst. Vgl. ferner *dechêin*[3]) *sîn spór* 48, 22. Auch hier können Verbindungen wie *ál sîn gûot* 140, 1 als Ausgangspunkt angesehen werden. In derselben Weise mit *íuuuer* und *mîn* zusammengestellt findet sich *dechêin* in den Wendungen *dechêina íuuera gelîchon* 33, 7 und *dechêinen mînen meritis* 142, 15. Wie ein Pronomen, kann auch das Zahlwort *zuêne* vor dem Possessivum stehen.

zuêne dîne spúnne.	W. 59, 1.
Din zuo bruste.	T. 50, 24. vgl. 115, 1.

Ánder in Verbindung mit dem Indefinitum tritt vor dieses in *ánder dehêin uuérchman.* 92, 3. Doch auch umgekehrt *dechêin ánder gesmîde* 52, 19.

§ 3. Das Genitivattribut kann zwischen Artikel oder attributivem Adjektiv stehen, aber nur, wenn es ohne Artikel

---

[1]) Über die Form vgl. Wunderlich, Satzbau II, 217.

[2]) Nach dem Vorgang von W. Müller a. a. O. zitiere ich T. nach Seiten- und Zeilenzahl.

[3]) In A, der Leidener Handschrift, *eynegh*. Vgl. Entholt, Die Sprache der Leidener Willirамhandschrift. Diss. Strafsburg 1897. S. 62f.

gebraucht ist.[1]) a) bei Eigennamen:[2]) *démo Dauîdis uuîghûse* 58, 9. b) bei *gót: daz gótes bétte* 51, 8. Vgl. 84, 6. c) bei *íro: álliu íro uuólctât.* 99, 8. vgl. 103, 25 = 106, 14. d) bei lat. Genetiven: *Únter déro sélbon doctorum zungon* 66, 8. Der Genetiv steht zwischen Präposition und Substantiv: *in ménnisken gesíhte* 66, 13. Vgl. 18, 3. 4.

§ 4. Hat das regierende Substantiv keinen Artikel bei sich, so ist die Stellung des durch den Artikel oder ein Adjektiv charakterisierten Genetivs frei. Immer vor dem Substantiv steht der Genetiv von *sláhta* mit einem Adjektiv: *mániger sláhta túgede* 42, 5. Vgl. 50, 13. 79, 9. Mit *ál* verbunden steht er gern zur Übersetzung von *omnia*, *univerus*. *Állersláhta óbaz* = *omnia poma.* 129, 1. Vgl. 50, 2. 69, 2. 4. Auch bei lateinischen Substantiven ist die Voranstellung des abh. Genetivs häufig: *dînero uuércho intentionem.* 44, 7. Völlig fest ist dagegen die Stellung des durch keinen Artikel charakterisierten Genetivs neben einem ebenfalls artikellosen regierenden Substantiv geworden. Der Genetiv muſs stets vor dem Substantiv stehen. G. l. V: *Túrteltûbon stímma* = *vox turturis* 40, 1. Dieser Abschnitt fehlt in T., vgl. 111, 1. 114, 1. 119, 2. — N. l. V: *tûbon ôugon* = *columbarum oculi.* 22, 2. Vgl. 54, 2. 7. Die Verbindung eines Eigennamens ohne Artikel mit einem ebensolchen Substantiv ist nur einmal zu belegen. Der Eigenname steht voran.

Dauîdis námo. 58, 10.

Freier als das Nhd. schaltet W. mit den abhängigen pronominalen Genetiven. Vgl. *íro áller îegelîch* 14, 9. 48, 9. 51, 4. 15. 19. *íro îegelîch* 13, 15. Ebenso bei *nechêin* 51, 5. 55, 5. 25, bei *neuuéder* 73, 6, bei *súmelîch* 74, 8.

Der Genetiv steht getrennt von seinem regierenden Substantivum: z. B. . . . *dîe der ôuh mír daz ópfer bríngent des dîemûotigen unte des rêinen gebétes.* 60, 5. Vgl. 51, 17. 126, 11.

B. Die Stellung des Artikels.

§ 5. Abweichend vom Nhd. steht der Artikel bei *ánder* in der Bedeutung „der andere“ zwischen Pronomen und Substantiv:

---

[1]) Paul, Mhd. Gr.⁶ S. 90.
[2]) Wunderlich, Satzbau II, 66.

ánder daz liut.	**58, 13.**
ánderen dén populum.	**142, 12.**
ándere díe moenia.	**142, 13.**

Dagegen hat die Zwischenstellung bei *ál* für unser Empfinden nichts Auffälliges *ál dîe uuîla* 46, 7. — Vgl. 39, 8. 94, 8. Nicht mehr gebräuchlich ist sie hingegen in Wendungen wie *in álle démo lánte* 39, 2.

§ 6. Die Hinzufügung des Artikels zum Possessivum der 1. und 2. Person[1]) ist bei W. beschränkt auf den Nominativ, bei *mîn* sogar auf den Nominativ Singularis. Vgl. *der mîn uuínne* 35, 1. 58, 12. 104, 1. 3. T. ersetzt *der mîn uuínne* durch *min liep*. *der dîn uuêneger gárto* 68, 2. — *dîe dîne doctores* 59, 12 ändert O. in *dine die doctores.*[2]) T. läſst auch bei *dîn* den Artikel öfter fort, so 86, 1 = T. 75, 18. Weitere Beispiele siehe 86, 2. 108, 3. 115, 10. 121, 11. *dîn* steht neben einem Zahlwort: *dîe dîne dûsúnt pfénninga* 147, 1 = *Dine tusint pfenninge.* T. 142, 16. — Notker kennt die Verbindung des Possessivums mit den Artikel auch bei obliquen Kasus, vgl. Psalm 5 *démo dînemo heîligen hûs* (Piper II, 13, 8).

C. Die Erweiterungsgruppen.[3])

§ 7. Zur Wortstellung in den Erweiterungsgruppen ist wenig zu bemerken, hierhin gehört die von Paul, Mhd. Gr.[6] § 195 Anm. erwähnte Trennung coordinierter Glieder. Vgl. 23, 1. 2. n. l. V. Ebenso:

> **Dûsent skílte hángent an déro uuére unte állersláhto uuîggeuuâffene.** **58, 2.**

T. behält im ersten Fall die Trennung bei, tilgt sie jedoch im zweiten Beispiel:

> **Din hals ist also dauides turn, dar ane obene hangent tusint schilte uude allir slahte wichgewafene.** **T. 59, 6.**

In Willirams Paraphrase findet sich diese Freiheit 16, 2. 87, 7. 99, 8. 114, 11. 135, 3.

---

1) Wunderlich, Satzbau II. 69f.

2) Vgl. QF. 24, 34.

3) Behaghel a. a. O. S. 298.



Zweiter Abschnitt.

Die Stellung der Satzglieder.

---

§ 8. Wie schon in der Einleitung bemerkt worden ist, schliefse ich mich im folgenden den von Braune a. a. O. S. 34 ff. aufgestellten Grundsätzen an. Je nachdem das Verbum an zweiter, erster oder letzter Stelle steht, unterscheidet er drei Satztypen.[1]) Die Terminologie hierfür ist nicht ganz einheitlich, für die erste der genannten Möglichkeiten hat Braune überhaupt keine Benennung vorgeschlagen. Wunderlich[2]) spricht von ihr als Mittelstellung,[3]) welche Bezeichnung ich beibehalten möchte. Ihr stehen Typus II und III als Anfangsstellung und Endstellung gegenüber. Braunes Typen haben jedoch nur für die moderne Sprache ihre Gültigkeit, sprachgeschichtlich scheidet sich Typus I in zwei Unterabteilungen, je nachdem ein betontes oder unbetontes Satzglied an erster Stelle steht. Solche unbetonten Satzglieder sind nach Braune: 1. „Satzeröffnendes es“ (vgl. das Musterbeispiel „es scheint die Sonne hell“ gegenüber „hell scheint die Sonne“ oder „die Sonne scheint hell“). 2. Die Partikeln „da, nun, so“. 3. Die Personalpronomina. In diesen drei Fällen steht das Verbum „in gedeckter Anfangsstellung“, d. h. ursprünglich herrschte hier Anfangsstellung des Verbums, die dem jetzigen Zustand erst im Laufe der Entwicklung Platz gemacht hat.[4]) Auch bei Typus III, der Endstellung Braunes, ist für unsre Be-

---

[1]) Vgl. auch v. d. Gabelentz, Zeitschrift für Völkerpsychologie 8, 144.

[2]) Satzbau I, 400.

[3]) Anders gebraucht Ries, Die Stellung von Subjekt und Prädikatsverbum in Heliand, QF. 41, S. 95 den Terminus und ebenso Erdmann, Anz. f. d. A. 7, 194 in der Besprechung dieser Arbeit.

[4]) Vgl. Schultze, Verb bei Opitz. S. 24 f.

handlung eine Scheidung nötig. Braune nimmt nämlich nur drei Plätze im Satz für die Besetzung durch charakteristische Satzglieder an, jedoch kann deren Zahl natürlich viel gröſser sein. Tritt nun in einer solchen umfangreichen Periode das Verbum an dritte oder spätere Stelle und folgt diesem noch ein weiteres Satzglied, so bezeichne ich dies im Anschluſs an Reis, Zs. f. d. Ph. 33, 335[1]) und Ries QF. 41, 96 als „Nachtrag". Demnach erhalten wir fünf Stellungstypen:

1. Die Mittelstellung. Sie tritt heute ein im einfachen Aussagesatz und konjunktionslosen Nebensatz.[2])

2. Die gedeckte Anfangsstellung. In ihrer Anwendung von der vorigen nicht verschieden.

3. Die Anfangsstellung, die Form des Frage-, Wunsch- und Befehlssatzes.

4. Die Endstellung.

5. Die Endstellung mit Nachtrag. — Sie gelten uns heute als die charakteristischen Typen des Nebensatzes. (s. unten § 47.)

Die Frage nach der ursprünglichen Stellung der einzelnen Satzglieder ist noch nicht zur Befriedigung geklärt.[3]) Meine Aufgabe soll es sein, die älteren Gebrauchsmöglichkeiten bei W. darzulegen und so zur Lösung dieser Frage ein bescheidenes Teil beizutragen.

Bei der Anordnung habe ich die Stellungstypen den Satzarten untergeordnet, das umgekehrte Verfahren würde durch Zerreiſsung zusammengehöriger Erscheinungen die Übersicht erschweren.

A. Die Pronomina.

I. Im Hauptsatz.

a) Die Pronomina vor dem Verbum.

§ 9. Bei der Betrachtung der Pronomina, die bei Typus I vor dem Verbum stehen können, sind zunächst einige Aus-

---

[1]) Über althochdeutsche Wortfolge. Zs. f. d. Phil. 33, 212. 330.

[2]) Den konjunktionslosen Nebensatz kennt W. ebensowenig wie Tatian und Isidor, von den ahd. Prosadenkmälern kommt nur Notker dafür in Betracht. Vgl. A. Besuch, Studien zur Wortstellung im Alt- und Mittelhochdeutschen. Diss. Breslau 1903. Auſserdem vgl. Wunderlich, Satzbau I, 345.

[3]) Vgl. Braune, a. a. O. S. 35.



scheidungen vorzunehmen. Es fallen die Personalpronomina nach unsrer Auffassung in den nächsten Abschnitt. Die Possessiva treten bei W. nur mit einem Substantiv verbunden auf, die Interrogativa gehören unter die Fragesätze, die Relativa unter die Nebensätze. So verbleiben nur die Indefinita und Demonstrativa. Von den Indefiniten steht *ìegelîch* am Satzanfang 51, 4, *neuuéder* 72, 7 und *nîeman* 8, 2 bei Satzverknüpfung durch *unte*, ähnlich *ìegelîch* nach *súnter* 13, 5: [1])

vgl. Ír áller ìegelîch hábet sîn suért . . . 51, 4.

Dieselbe Fügung ist in die Erklärung übernommen 51, 15. 19.

Stets nur im Satzinnern stehen *mán, ìeuueth, ìeth. Íeman*, das überhaupt nur einmal bei W. zu belegen ist (34, 2), steht im Nebensatz.

Von den Demonstrativis ist nur *dér* häufig am Satzanfang zu finden, sehr oft das unmittelbar vorhergehende Substantiv wieder aufnehmend (s. unten § 22). *díser* steht nur mit Substantiven verbunden, oder, mit unmittelbar folgendem Relativsatz, lat. *ista* übersetzend im Fragesatz. *Uuér íst dísiu, díu da* . . . 50, 1. 106, 1. 135, 1. *Súlih* erscheint am Satzanfang 97, 1, sonst stets in attributiver Verwendung und 13, 7 im Nebensatz.

§ 10. Typus II. Die Scheidung in Mittelstellung und gedeckte Anfangsstellung ist für die Praxis von geringer Bedeutung, nur mit Rücksicht auf die historische Entwicklung der Sprache habe ich sie gewählt.

Beim Gebrauch der Personalpronomina sind Abweichungen von der heutigen Sprache nicht zu verzeichnen. Über das rückverweisende *ér* s. § 22.

Das Neutrum des geschlechtigen Pronomens *íz* steht an erster Stelle nur als Subjekt bei den Impersonalien und bei unpersönlichen Ausdrücken, wie *íz tûot mír míchel nôt* 10, 2 (= T.) oder *íz ne uéret nú so nîet, so íz ê têta.* 39, 3.[2])

Als Prädikatsnomen beim Verbum substantivum („es ist mein Bruder") kommt es bei W. nicht vor.[3])

---

[1]) Erdmann, Syntax § 126, 6.

[2]) Im Nebensatz ist einige Mal Auslassung zu konstatieren: *uuánte mír lîeb unte lústlîch íst* 148, 7. Ebenso 65, 10 gegenüber 39, 3.

[3]) Vgl. Mensing, Syntax II, 13, der Beispiele aus Otfrid beibringt; Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte[3] S. 116 f., Mhd. Gr.[6] § 197.



Von diesen beiden Verwendungen verschieden ist „das satzeröffnende es“, das bei einer Veränderung der Wortstellung wegfällt.[1]) Auch für diese Verwendung hat W. kein Beispiel, sondern läfst das Subjekt oder Verbum vorausgehen (vgl. §§ 21. 26), wie auch unsere Sprache in den Möglichkeiten, den Satz mit „es“ zu eröffnen, gewissen Beschränkungen unterliegt.[2])

Über das unbetonte *do, so, nu* vgl. die Nachsätze.

b) Die Pronomina hinter dem Verbum.[3])

§ 11. Unter den dem Verbum folgenden Satzgliedern treten die Pronomina unmittelbar hinter das Verb. Die erste Stelle nimmt dabei stets das pronominale Subjekt ein, hieran schliefsen sich die übrigen pronominalen Bestimmungen. Vgl. *sámo lósen íh díh* 15, 6. Ferner 17, 4. 18, 4. 32, 2 u. s. w. Von der Regel, dafs der reflexive Akkusativ vor anderen Pronominibus steht, weicht W. ab:

uuîe scál ih íro mích ábo untaruuíntan. 78, 5.

Zwischen Subjekt und Verb tritt das pronominale Objekt: *dú míh hêizzest ûfstên* 47, 3. Diese dem Französischen eigentümliche Wortstellung ist uns ganz ungeläufig.[4])

II. Im Nebensatz.

§ 12. Ebenso wenig, wie im Hauptsatz, weicht auch die Anordnung der Pronomina im Nebensatz von der gewöhnlichen Folge ab. Sie stehen stets vor dem Verbum, die Reihenfolge der Pronomina untereinander gestaltet sich dann wie im Hauptsatz. Die erste Stelle nach dem Einleitungswort nimmt stets das pronominale Subjekt ein. Beispiele bieten sich auf jeder Seite.

---

[1]) Erdmann, Syntax § 94. Wunderlich, Satzbau II, 249.

[2]) Sanders, Satzbau und Wortfolge in der deutschen Sprache. § 16, 6—11.

[3]) Vgl. Erdmann, Syntax § 213 A. v. d. Gabelentz, Zeitschr. für Völkerpsychologie 8, 157. Tomanetz, Relativsätze bei den ahd. Übersetzern. Wien 1879. S. 95 f. Löhner, Zs. f. d. Phil. 14, 197. 316.

[4]) Vgl. Dadelsen, Wortstellung im Deutschen 1. Stellung des unbetonten pronominalen Objekts. Progr. Gebweiler 1903. S. 1.



In koordinierten, konjunktionalen Nebensätzen liebt W. die Wiederholung des Pronomens ohne die Konjunktion, während wir entweder Konjunktion und Pronomen zum zweiten Mal setzen oder beides weglassen. So:

> **Nóh tánne, do íh uuás in tenebris incredulitatis unte íh consentiebam carnalibus desideriis. 48, 13.**
>
> **So díe fideles eius híe sínt circumdati testa corporis unte síe ne múgon conscientias suas alterutrum pervidere ... 107, 9.**

Die Wiederholung findet sich:

1. Nach *uuánte*: 36, 4. 58, 4. 93, 2. 118, 6.

2. In *daz*-Sätzen: a) Aussagesätze: ... *schéine ..., daz dú mîn nîene uergézzan nehábest, unte dú mîn rûochest* 47, 12. Vgl. 62, 15. 125, 3. 130, 1. 8.[1]) 136, 3. 141, 21. b) Absichtssätze: ... *zedíu daz síe columbinam innocentiam behálten unte síe zcêrest lérnan trinkan* 89, 6. Vgl. 99, 2. In 107, 15 geht ein lateinisches Verbum (*commonefaciam*) voraus, also darf man hier nicht eigentlich von einer „Wiederholung“ des Pronomens reden, da es im lateinischen Verbum schon mit enthalten ist. c) Konsekutivsätze: *máche síe sô constantes ..., daz síe sélb díe paganos bekêren ...., unte síe sô pervigiles doctores sîn dînero Ecclesiae* .. 126, 9. Vgl. 126, 12. 132, 9.

3. Nach *nu* 48, 31.

In den beiden der Vulgata angehörigen Stellen fügt T. in 130, 1 ein *dc* ein, während es 99, 2 das *er* ohne *daz* beibehält.

B. Die Adverbia.

I. Im Hauptsatz.

§ 13. Im Hauptsatz stehen die Adverbia, wenn sie stark betont sind, an erster Stelle:

> Dícco gehîezzer mír ... 1, 2. Vgl. 74, 5.

Dies ist besonders der Fall bei Gegenüberstellungen: *Uórdes besuôr ér filias Hierusalem, daz síe ...., nu hêizzet ér síe sélbo ûf stên* 38, 7. *Ê-nú* ist ebenso gestellt 39, 4. 5.

Sind sie schwach betont, so treten sie gleich hinter das

---

[1]) 130, 8 nach 130, 1 gebildet.

Verbum.[1]) *Dîn námo ist uuîteno gebrêitet* 3, 1. Vgl. 39, 3. 74, 1 u. s. w.

Steht das Subjekt an dritter Stelle, so rücken sie unmittelbar hinter dieses.

Uóne mînes uuínes gnâdon hábon íh éttenuílo[2]) rûouuon. 76, 1.

II. In Nebensätzen.

§ 14. In Nebensätzen schliefsen sich die Adverbia unmittelbar ans Subjekt: 76, 3. 122, 13. 127, 8. 137, 11. Doch wird diese Reihenfolge nicht immer eingehalten, vgl.

uuánta íh sînen skírm íe hábeta. 29, 2.

daz ih zîtegez óbaz dâ néme. 122, 2.

Auch von der Regel, dafs Adverbia beim Zusammentreten mit Pronominibus ihren Platz hinter diesen erhalten,[3]) weicht W. ab.

dîe íh nóh dir gíbon. 54, 11.

Jedoch behält in diesem Satz die Handschriftengruppe *B die regelmäfsige Anordnung bei.[4])

§ 15. a) Das den Grad enthaltende Adverb, dessen Mafs ein folgender Komparativ- oder Konsekutivsatz näher bezeichnet, rückt stets (ausgenommen 84, 7) unmittelbar vors Verb.[5]) Vgl.

lâz dînen nîth uáran, der der ê ingégan mích sélbon unte îenóch contra Ecclesiam ... álso hérte unte álso úngenâdeglîch íst, sámo der inferus. 137, 11.

Diese Anordnung steht bei folgendem Komparativsatz: 52, 15. 58, 13. 69, 31. 70, 3. 71, 3. 74, 14. 124, 3. 132, 13. 141, 11. 23. 142, 7. 11.

---

1) Erdmann, Syntax S. 190.

2) *A: eine uuila.*
B: etenuilo.
O: etelîcha uuîla.

3) Tomanetz a. a. O. S. 95.

4) Über die Stellung von *ôuh* vgl. § 29.

5) Die Gradbestimmung kann auch durch ein prädikatives Adjektiv ausgedrückt sein, wegen der nahen Berührung mit den oben genannten Sätzen führe ich die Beispiele in diesem Paragraphen mit an.

Bei folgendem Konsekutivsatz: 52, 30 (vgl. § 20). 107, 15. 117, 12. 126, 10. 13. 137, 9. Über die Ausnahme (84, 7) vgl. § 56.

b) Hinter das Verbum treten in diesen Nebensätzen nur präpositionale Ausdrücke, sonst tritt Endstellung des Verbums ein. Vgl.

.. díu der álso lûter sínt, ... 52, 15.

... díu in déro confluentia credentium populorum in praesenti sích so uérro mêret, ... 117, 12.

In 141, 11 *síe nú uuóllent in fide álso stárk sîn,* ist das finite Verb ein Hilfszeitwort, das zur Ergänzung seines Begriffes ein Verb im Infinitiv zu sich nehmen mufste, dieser (*sîn*) tritt hier an den Schlufs des Satzes, unmittelbar vor ihn das prädikative *also stark.* Endstellung tritt aufserdem ein in folgenden Fällen: 71, 3. 124, 3. 132, 13. 137, 11. 141, 11. 23. — 52, 30. 126, 10 (vgl. § 4). 126, 13. 137, 9. — Präpositionale Ausdrücke treten aus dem Satzgefüge heraus: 58, 13. 69, 31. 70, 3. 74, 14.[1]) 107, 15.[1]) 142. 7. 11.

Ist die Gradbestimmung, deren Mafs der folgende Vergleichssatz näher bestimmt, in einem präpositionalen Ausdruck gegeben, so tritt dieser aus dem Nebensatzgefüge heraus. Vgl. *daz ir síe besûochet — mit sámo drâten terroribus, álso der nórtuuint uuâiet* ... 72, 5.

§ 16. In relativischen Nebensätzen kann das relative *da* = „wo" von seinem zugehörigen Adverb getrennt werden.[2]) Zwischen beide kann das relative Enklitikon *der,* das indefinite *man* oder ein Substantiv treten. Vgl.

.. da der ána uuáhsent díe mêiston trûbon. 21, 3.

... dâ man áne uíndet. 58, 16.

... dâ Pharao unte ál sîn hére ínne irtránk. 15, 5.

da ín sîn mûoter mít hât gezîeret. 53, 3.

Ähnlich 52, 3. 25.

[1]) Ein latein. Ablativ, der einem präpositionalen Ausdruck gleichwertig ist.

[2]) Vgl. Paul, Mhd. Gr.[6] S. 91.

§ 17. Gesondert behandle ich die „mit dem Verbum begrifflich eng verbundenen, jedoch ihre eigene Betonung behaltenden Adverbien",[1]) die sogenannten trennbaren oder uneigentlichen Zusammensetzungen.

Wird das Verbum durch eine Partikel oder ein Adjektiv näher bestimmt, so verschmilzt es entweder mit diesen zu einer festen Einheit, oder die Adverbien behalten ihre Selbständigkeit insofern, als sie unter gewissen Umständen vom Verbum getrennt werden können. Die Verschmelzung tritt ein, wenn sie sich dem Ton des Verbums unterordnen. Man scheidet demnach zwischen eigentlicher und uneigentlicher Komposition.[2]) Uns interessiert nur die zweite der genannten Möglichkeiten und zwar in erster Linie der Platz, den das Adverb bei der Trennung von seinem Verbum einnimmt. Die Erörterung der eigentlichen Komposition und ihr Verhältnis zur uneigentlichen gehört der Wortbildungslehre an.

Wie Erdmann a. a. O. ausführt, gebührt diesen mit dem Verbum locker verbundenen Adverbien im Hauptsatz die letzte Stelle, indem sie so alle zwischen ihnen und dem Verbum stehenden Satzteile zu einem fest geschlossenen Ganzen vereinigen. Diese Regel gilt jedoch — auch für die moderne Sprache — durchaus nicht ausnahmslos, wie sich auch W. nicht unbedingt an sie bindet. Nimmt nun das Adverb nicht die zu erwartende letzte Stelle im Hauptsatz ein, so erhalten wir ein ähnliches Verhältnis, wie das in § 8 zwischen Typus IV und V erörterte. Die letzte Stelle, die einem bestimmten Satzglied, dort dem Verbum, hier bei Typus I, II und III dem im vorhergehenden charakterisierten Adverb zukommt, wird von einem andern Satzglied eingenommen. So bezeichne ich auch hier die sich vordrängenden Satzglieder als „Nachträge". Ich bespreche im folgenden die einzelnen, zur uneigentlichen Komposition verwandten Adverbien.

Den Übergang von der festeren zur lockeren Verbindung können wir bei W. an *uúre*[3]) wahrnehmen.[4]) Es ist untrennbar

---

[1]) Erdmann, Syntax § 215, 2.

[2]) Vgl. Wilmanns, Deutsche Grammatik II, 115.

[3]) Vgl. Lachmann, Kl. Schr. I, 371.

[4]) Nur untrennbar verbinden sich mit dem Verbum *únter* 31, 1 und *úmbe* 31, 1. 32, 3, sowie das ursprünglich adjektivische *uólle* 15, 7. 103, 23. 131, 1. Auch *dúrh* ist nur fest mit dem Verb verbunden zu belegen: 72, 2.

mit dem Verbum verbunden 66, 4 *dîne doctores dîe uúre bríngent íro auditoribus den uuábon* = Haimo: *sancti doctores proferunt spiritualia dona.* Man darf hier wohl die Anlehnung an Haimo als genügenden Erklärungsgrund ansehen. Da *bríngen* auch als Simplex den Dativ zu sich nehmen kann und nicht erst durch die Komposition mit der Partikel zu einem Transitivum geworden ist[1]) (wie z. B. *umbegên* 51, 2), darf man vielleicht das *uúre* als stärker betont und nur in engem Anschlufs ans Lateinische dem Verbum vorangestellt ansehen. — Die Trennung des *uúre* vom Verbum tritt ein beim Imperativ in der Zusammensetzung mit *kúman:* 38, 6. 43, 6. 77, 9 (lat. Nachträge). In lockerer Verbindung steht es auch 39, 1 *der régan ist uúre.*

Nur lose mit dem Verbum verbunden finden sich *ána, hína, ín, ínnena, míte, ûf, ûz, uuídere, zesámene* und *zûo.* 1. *ána: neséhent daz nîet ána.* 10, 3. *íh uórderota in ána* 83, 2. — 2. *hína:* 59, 19. 145, 7. Das Adverb steht in beiden Fällen am Schlufs. — 3. *ín:* 79, 1 (präpositionaler Nachtrag). — 4. *ínnena: nú uuérd ér des ínnena* 73, 5. Vgl. 108, 3 (lat. Nachtrag). — 5. *míte:* 70, 6 (ein lat. Subjekt nachgetragen). — 6. *ûf: stánt ûf, frûintin mîn, îlego* = *surge propera, amica mea.* 38, 2. T. 32, 10 übersetzt den Imperativ wörtlich durch *ile.* — *Íh stûont ûf* 80, 1. Deutsche präpositionale Nachträge verwendet W. bei *ûf* 80, 5 und 126, 2. — 7. *ûz: der háls tréget dîe stímma ûz* 17, 1. 116, 3. — 8. *uuídere: Kêre uuídere ze mír* 47, 1. Nur in dieser Bedeutung, als Adv. „zurück“, ist *uuídere* zu finden, mit Intransitiven, die durch die Komposition den Kasus eines Nomens zu sich nehmen können, hat es W. nicht. Es verhält sich also umgekehrt, wie *dúrh* und *úmbe.* Vgl. S. 20 Anm. 4. — 9. *zesámene: uîoge uuír dìe túre zesámene mít cêdrinen táuelon.* 141, 5. Der Nachtrag ist veranlafst durch die Vulgata = *compingamus illud tabulis.* T. 139, 1 steht das Adverb am Schlufs . . *die fûgen wir mit zederboumminen tauelen zesamene.* — 10. *zûo* findet sich nur in Verbindung mit *sbréhhan: dén sbráh íh sús zûo.* 48, 7. Unserm Empfinden entspricht in diesem Fall mehr die präpositionale Stellung von *zûo,* „zu denen sprach ich so.“ Umgekehrt fühlen wir

---

[1]) Vgl. Lachmann a. a. O.

die zu einem Substantiv gesetzte Präposition mehr als Bestimmung des Verbums, z. B. *uár nâh démo spóre déro córtare* 14, 2 ist gebildet nach lat. *abi post vestigia gregum* „gehe der Spur der Herde nach". (T. = W.). Ebenso 131, 7.[1])

§ 18. Anhangsweise erwähne ich in diesem Zusammenhang auch die anderen Satzglieder, denen bei Typus I, II und III die letzte Stelle im Satz eingeräumt wird, da sie mit dem Verbum, ebenso wie die bisher genannten Adverbien, eine enge Einheit bilden. Es sind die prädikativen Bestimmungen des Verbums, die Partizipien und die Infinitive.[2]) Wie bei den im vorigen Paragraphen erörterten Fällen zeigt sich auch bei diesen Satzgliedern eine stark hervortretende Neigung zu Nachträgen. Am leichtesten erklärt sich die Nachsetzung in Fällen wie

díu uuás lústlîch — dén, dîe íz sâhon. 90, 8.

Auch schwerwiegende Satzglieder, wie präpositionale Ausdrücke, sind, und es wird dies im folgenden[3]) noch ausführlich zu zeigen sein, besonders geeignet, ein straff gebautes Satzgefüge zu durchbrechen.

Du bíst súnterlîcho scône — prae filiis hominum. 23, 3.

Ich zähle die Beispiele für diese Fügung bei den einzelnen Kategorien auf.[4])

1. Beim Prädikatsnomen. Nachgetragen sind:

Ein lat. präp. Ausdr. 23, 3. 28, 6. 96, 2. Ein deutscher präp. Ausdr. 95, 2. Ein deutsches Subjekt 69, 31. Ein Dativ nach *gelîh* 36, 6. 106, 7. 115, 3. 118, 5. 121, 1. 5. 123, 6. (*gelîh* steht am Schlufs 142, 10). Ein Dativ nach *lústlîh* 90, 8. Ein Genitiv 69, 11. Im ganzen 14 Nachträge.

---

[1]) Vgl. Paul, Prinzipien[3] S. 269.
[2]) Erdmann, Syntax § 215, 1 und 3.
[3]) Vgl. § 55.
[4]) Nur die unmittelbar nach dem Prädikatsnomen u. s. w. nachgetragenen Satzteile sind aufgeführt. Vgl. § 48, S. 47 Anm. 1.

2. Bei abhängigen Infinitiven.

Nach *múgen*: Am Schlufs steht: Ein lat. präp. Ausdr. 12, 6. 43, 14. 78, 7. Ein deutscher präp. Ausdr. 43, 13. Ein lat. Objekt 149, 7.

Nach *uuóllen*: Am Schlufs steht: Ein lat. präp. Ausdr. 19, 4. 48, 14. 69, 18. 121, 8. 8. Ein deutscher präp. Ausdr. 24, 2. 46, 5. 48, 3. 21. Ein deutsches Objekt 20, 5. Ein lat. Objekt 48, 25. 132, 8.

Nach *súlen*: Am Schlufs steht: Ein lat. präp. Ausdr. 44, 5. 51, 9. 13. 22. Ein deutsches Objekt 51, 20. Ein lat. Prädikatsnomen 69, 5.

Nachträge nach *kúnnen* finden sich bei W. 141, 7, nach *begínnen* 114, 4, nach *lâzen* 149, 11. Im ganzen 26 Nachträge.

3. Beim Partizipium. Nachgetragen sind:

Ein lat. präp. Ausdr. 2, 5. 21, 7. 50, 7. 94, 6. 7. 103, 9. 26. 112, 7. 118, 10. Ein deutscher präp. Ausdr. 26, 2. 52, 5 (freie Übersetzung der Vulgata). 81, 4 (vgl. dagegen 74, 11. 12). 95, 5. 108, 1. Ein lat. Subjekt 21, 5. 39, 8. 40, 2. 66, 7. 69, 1 (der einzige lat. Ausdruck, der in der Übersetzung des Schrifttextes vorkommt!). 103, 4. Ein deutsches Subjekt 39, 7. 52, 37. Ein deutsches Objekt 15, 1 (g. l. V!). 41, 1. 52, 9. 74, 12. 78, 3. Im ganzen 27 Nachträge. Nicht mitgezählt sind dabei die Fälle, in denen ein mit *álso* oder *sámo* an eine komparative Partikel angeschlossenes Satzglied hinter das Partizip gestellt ist, da W. die umgekehrte Stellung in dieser Verbindung überhaupt nicht kennt. Vgl.

Dîn hôibet ist sámo getân — álso der bérg Carmelus. 119, 1.

Übrigens gehören diese Sätze auch meist der Übersetzung des Schrifttextes an und sind n. l. V. gebildet.

§ 19. Im Nebensatz treten die ihren eigenen Ton behaltenden Adverbien unmittelbar vor das Verbum, wobei beide Kompositionsteile meist als ein Wort geschrieben werden. Doch sind Abweichungen von der regelmäfsigen Folge bei W. nicht ganz selten, z. B.:

álso díe bítteruîgon uóre kúndent, daz díe rîfon nâh sûlen kúman. 41, 7.

Díu stéga, dâ man ûf scál gên. 52, 25.

Ebenso 55, 21. 133, 3.[1])

Ganz ungewöhnlich ist die Stellung von *uúre* 141, 22, wo es dem Verbum *sézzen* nachgestellt ist.

dîe máne uuír dés, dáz sîe sézzen uûre zebílidene virtutes ... 141, 21.

C. Die Negation.[2])

§ 20. Die Verneinungspartikel *ne* hat nicht den Wert eines selbständigen Satzgliedes, sondern ist stets proklitisch an ein anderes Wort angelehnt, mit dem sie zu einer engen Einheit verschmilzt.[3]) Das ursprünglich negative Pronomen *nîet(h)* kann beliebig stehen oder fehlen. Beim Zusammentreten mit einem Adverb steht das *nîet* vor diesem, ausgenommen *ê nîeht* 122, 4 und 131, 5. Das *nîet* ist wirkungsvoll ans Ende des Satzes gestellt in 39, 3 und 141, 1: *unte nehât nóh der spúnne nîeth* = *ubera non habet.* In T. fehlt dieser Satz. Unmittelbar vor das Verbum rückt die Negation im Nebensatz in: *uuír da so gedígan nîene bín.* 52, 30. Das „Nichtsein“ ist hier stark hervorgehoben, Negation und Verbum verschmelzen so fast zu einem Wort. (Vgl. § 15.)

D. Das Verb.

I. Stellung des Verbs im Hauptsatz.

a) Im unabhängigen Aussagesatz.

Typus I. § 21. Im unabhängigen Aussagesatz ist das erste Satzglied bei weitem in den häufigsten Fällen ein Substantiv, meist das Subjekt des Satzes; völlig gleichwertig können Eigennamen oder substantivierte Adjektiva diesen Platz beanspruchen. Durch nähere Bestimmungen erweitert, können die Satzglieder an erster Stelle einen bedeutenden

---

[1]) Vgl. Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen, Leipzig 1892. S. 387.

[2]) Vgl. Paul, Mhd. Gr.[6] S. 141.

[3]) Vgl. Schulze, Zwei ausgewählte Kapitel der Lehre von der mhd. Wortstellung. Diss. Berlin 1892. S. 13.

Umfang annehmen, besonders sind hier zu Substantiven hinzutretende, diese näher bestimmende Relativsätze zu nennen,[1]) vgl.

> Álle contradictionem, quae per pessulum significatur, hábon íh . . . 81, 4.

§ 22. Häufig jedoch sind diese Fälle durchaus nicht, sondern das Gewöhnliche ist, dafs diese Bestimmungen durch ein zurückweisendes Pronomen zum nachfolgenden Verbum in Beziehung gesetzt werden. Formell beginnt dann der Satz erst mit dem Pronomen, das vorausgehende Substantiv steht grammatisch in keinem Zusammenhang mit dem Folgenden:

> Der háls der tréget . . . 17, 2.
>
> der dísk der líget ûffe sílberînen sûlen. 52, 14.
>
> Dîne doctores, o sponsa, díe sint hélfentbêinînaz uuîghûs. 116, 2.

Die Beispiele sind aufgezählt bei Seemüller QF. 28, 79. Dafs das vorausgehende Satzglied als mit dem Folgenden in gar keiner Beziehung stehend empfunden wird, lehrt besonders die Wiederaufnahme des Nominativs durch den Dativ des Pronomens, vgl.

> Sîn dechêine in déro vocatione gentium, díe der êdes uuâren clari ingenio unte instructi mundana sapientia unte síe nû uuóllent in fide álso stárk sîn, quasi . . ., dén óffene uuír . . . 141, 9.

Noch freier ist die Fügung 106, 5, wo ein Akkusativ durch einen obliquen Casus wieder aufgenommen ist:

> Ecclesiam Christi, déro nemág íh míh nû nîet uólle uuûnteran.

Aufser durch das Pronomen *der* kann die Wiederaufnahme auch erfolgen durch *ér*.

> Cédar, ér uuás Ismahelis sûn. 9, 3.
>
> Mîn sponsus, ér íst deus et homo. 88, 3.
>
> Díe non sinceri praedicatores, síe êront síe. 105, 6.

---

[1]) Albert Schultze a. a. O. S. 75 sieht hierin eine Modifikation der Mittelstellung, doch sehe ich hierfür keinen ausreichenden Grund.

Eigentlich gehörten diese Fälle unter die gedeckte Anfangsstellung, doch sind sie der Einheitlichkeit wegen hierher gestellt.

Auf vorausgehende präpositionale Ausdrücke wird durch demonstrative Adverbien zurückverwiesen: *In Cypro da* .. 21, 2, *in démo*[1]) *scônen uuétere, so* .. 39, 8.

Dieser „Pleonasmus" ist eins der wichtigsten Merkmale Williramschen Stiles.[1])

§ 22. Im umgekehrten Falle, wenn eine Person oder Sache zunächst unbestimmt durch das Pronomen angedeudet wird, worauf dann zur genauen Bezeichnung das Substantiv selbst folgt, beginnt der Satz erst mit diesem, das Pronomen hat formell keinen Zusammenhang mit dem Folgenden. *Sîe, dîe dîne doctores* 59, 12.[2])

§ 24. Viel weniger häufig ist das voranstehende Substantiv Objekt im Satze, vgl.

Daz gótes bétte beuuárent .. dîe sancti doctores. 51, 8.

Ein Genetiv steht an erster Stelle:

Déro sînero cúmfte géron íh ex toto corde. 125, 5.

Ein Dativ 125, 1:

mînemo uuíne bín íh hóld = ego dilecto meo = T. 125, 1.

Präpositionale Ausdrücke werden 16 mal zur Satzeröffnung gebraucht: 9, 5. 13, 12. 21, 2.[3]) 30, 2. 39, 8.[3]) 47, 10. 48, 18. 66, 8. 69, 3. 24. 70, 2. 72, 7. 76, 1. 84, 4. 88, 7. 91, 4.

§ 25. Sehr selten gebraucht W. das Adjektiv an erster Stelle, am häufigsten noch in der Textübersetzung. *Scône bíst tu* 22, 1. 2. 101, 1. Beidemale hat er aus der Textübersetzung dieselbe Satzfügung in den Kommentar übernommen. Ohne

---

[1]) Zu dieser Erscheinung vgl. Paul, Mhd. Gr.[6] §§ 325—338 („Pleonasmus"); Prinzipien[3] S. 262 (Ausgleichung des Widerspruchs zwischen grammatischem und psychologischem Subjekt). Mensing, Syntax II, § 59. Wunderlich, Satzbau II, S. 231. — Schultze a. a. O. § 98 nimmt auch in diesen Sätzen eine Veränderung der gewöhnlichen Wortfolge an, doch dürfte sich diese Auffassung kaum halten lassen. Vgl. Paul in den Prinzipien a. a. O.

[2]) Vgl. Paul, Prinzipien[3] S. 114.

[3]) Doch vgl. § 22.



durch den Text beeinflufst zu sein, stellt er in der Paraphrase ein Adjektiv voran: *Lússam íst mír díu mobilitas praedicationis* 111, 2. *Scône bíst dú in fide* 120, 2. Das Canticum Canticorum bietet in diesen beiden Abschnitten im Anschlufs an die lateinische Vorlage einen Ausrufesatz. Die Erklärung der verhältnismäfsig seltnen Anwendung des an die Spitze gestellten Adjektivs liegt in dem ganzen Charakter des Williramschen Werks. Die Voransetzung des Adjektivs ist das Kennzeichen eines lebhaften, schwungvollen Stils, der bei Willirams Stellung zum hohen Lied und der Auffassung seines Erklärerberufs wenig Raum hatte. Von dem „hohen Lied, als dem Zartesten und Unnachahmlichsten, was uns von Ausdruck leidenschaftlicher, anmutiger Liebe zugekommen“,[1]) empfand er so gut wie nichts.[2]) Einmal tritt in der Textübersetzung das Partizipium vor das Verb: *Gesêret hábest tú mír mîn hérza* 63, 1. Hier scheint W. doch durch die sinnliche Glut des alttestamentlichen Dichters mitgerissen zu sein. — Über die Pronomina am Satzanfang vgl. § 9.

Typus III. § 26. Über die gedeckte Anfangsstellung ist bereits beim Pronomen das Nötige gesagt, vgl. dort § 10. Aufserdem vgl. noch §§ 30. 33. — Bei der reinen Anfangsstellung sondern wir die Fälle nach dem Verhältnis des Subjekts zum Verb. Das Subjekt wird entweder ganz ausgelassen oder dem Verbum nachgestellt.[3]) Für die erste Möglichkeit finde ich bei W. vier Beispiele. In ihnen ist die Auslassung durch ein vorhergehendes Bindewort erleichtert.

1. dîe nedóleton ê in démo dînemo primitivo horto, nóh hinnan uúre nedólent in állen dén hortis. 71, 10.
2. nóh nemúgen sîe (= acc.) uón der stâtekhêite des gelôiben concutere. 139, 5.
3. uuánte dîe doctores íro subiectos állizána beuuáront uór dén uúrston dírro uuérlte, ... unte beskírment sîe ôuh contra aerias potestates. 118, 14.

---

[1]) Goethe, Noten zum West-östlichen Divan, Weimarer Ausgabe 7, 8.

[2]) Vgl. Scherer, Leben Willirams S. 292: „keine einzige Situation des an prächtigen Situationen so reichen Gedichtes hat seiner Muse auch nur ein Lächeln abgelockt“.

[3]) Vgl. Wunderlich, Satzbau I, 76. Erdmann, Syntax S. 5.



Der Satz ist ein Anakoluth, W. schwebte ein parataktischer Hauptsatz als vorausgehender Satz vor, und in diesem Fall ist das Subjekt aus dem Vorhergehenden leicht zu ergänzen.

> 4. ... daz ìh nîeuuánne nekúme in conventicula haereticorum, dîe sìh anázúcchent, daz sîe dîne gesellen sîn, unte sînt ábo dîne uîenda. 13, 10.

Die Auslassung erklärt sich hier durch die gleich im folgenden zu besprechende Eigentümlichkeit Willirams, das Pronomen nach *unte ábo* nicht zu wiederholen.

§ 27. Nicht mit berücksicht sind bisher die zahlreichen Fälle, in denen in einem Hauptsatz, der einem vorausgehenden durch *unte* koordiniert ist, das pronominale Subjekt weggelassen ist. Die Ergänzung aus dem ersten Satz versteht sich hierbei von selbst. Vgl.

> sîu íst îe dóh unius fidei et unius spiritus unte íst ôuh mir bezêichenet ... 104, 5.
>
> Ích gegrîffon díh unte uólle uólgon dír únzen ínne mîner mûoter hûs. 131, 1.

Feste Regel ist diese Auslassung nach *unte ábo.* Vgl.

> Íh bín sálo sámo dîe héreberga Cedar, unte bín ábo uuâtlich ... 9, 1.
>
> Der háls der tréget daz ézzan ín den bûch unte tréget ábo die stímma ûz. 17, 2.

Vgl. § 26; 13, 10 und 118, 14. Die Verbindung *unte ábo* wird in T. gemieden. Vgl. W. 9, 1 mit T. 19, 19.[1])

§ 28. Die zweite Unterabteilung der reinen Anfangsstellung erhalten wir, wenn das Subjekt hinter das Verbum gestellt ist. (Vgl. § 26.) Die Abweichung von der gewöhnlichen Wortfolge ist auch hier meist durch ein Bindewort veranlafst. In einem nicht angeknüpften Aussagesatz kann ich die Voranstellung des Verbums nur einmal belegen.

> Ír áller îegelîh hábet sîn suért in hánton, cúnnon álle máhtigen uéhtan. 51, 4.

T. 41, 3 ändert in *si chunnen alle* ...

---

[1]) V. Müller a. a. O. S. 55.

Die Konjunktionen, mit denen ein zweiter Hauptsatz an einen vorangehenden angeschlossen wird, sind:

1. *ábo.* a) Es ist vorangestellt.

ábo díu Ecclesia de gentibus solo auditu verbi dei îlet síu zeímo ... 50, 9.

Nach den in § 22 gegebenen Auseinandersetzungen beginnt der Satz erst mit *îlet*, da das vorausgehende *díu Ecclesia* ... durch ein *síu* wieder aufgenommen ist, also mit dem Folgenden nicht in Zusammenhang steht.

b) *ábo* folgt dem Verbum.

íst ábo dîn nîth sámo strénge 137, 3 = quia dura sicut inferus emulatio.

T. 136, 6 schreibt *aber dîn nît, der ist* ...

2. *unte.* Das Verb tritt an *unte* heran, wodurch die sogenannte Inversion[1]) hergestellt wird. W. hat sie fünfmal angewandt, dreimal nach dem einfachen *unte* und zweimal nach *unte ábo*, wobei *ábo* sich unmittelbar ans Verbum anschliefst.

1. Ê uuás ókkeret notus in Judaea deus, unte uuás cultura daemonum ... 39, 4.
2. unte íst der lûimunt álso sûoze .. 69, 12.
3. unte uuás díu corruptio unte díu violatio so stark 136, 12.
4. Dîn uáhs íst sámo gêizze córter, ... unte sint ábo dîne zéne ... 55, 2.

T. 47, 23 verwebt in diesem Fall die Übersetzung mit der Erklärung.

Daz abir dine zene sint alse diu geschornen schaf, daz sint die hailigen laerare.

5. Ích bín ... áls êin mûra, unte sínt ábo mîne spûnne .... 142, 1.

T. 139, 21 behält hier die Williramsche Fügung bei.

---

[1]) Vgl. die bei Wunderlich, Satzbau I, 417, Anm. 2 und A. Schultze, Verb bei Opitz, S. 33 verzeichnete Literatur.



§ 29. Unmittelbarer Anschlufs des Verbums an *ôuh* kommt bei W. nur einmal vor. *Ôuh níst úns gnâda uerságet* 52, 33, sonst steht *ôuh* immer hinter dem Verb. *Íro gekôse ist ôuh sûozze* 56, 7. Die Vorliebe für diesen Platz ist bei *ôuh* so stark, dafs es ihn selbst neben Pronominibus (vgl. § 11) behauptet, vgl. *ánne mír uíndent ôuh síe* 55, 16 und *Síu dúnchet ôuh míh eruuélet* 106, 13. Von einer Hervorhebung des *míh* kann in diesem Satz dem Zusammenhang nach nicht die Rede sein, vgl. das vorhergehende *síu dúnchet mír glîch der aurorae, ... unte dúnchet mír álso scône só der máno.* Die Worte des Textes *morgenrôt, mâno, súnna* werden im einzelnen nacheinander erklärt. Die Hervorhebung eines einzelnen Wortes durch *ôuh* ist W. jedoch nicht unbekannt, vgl.

so neuuíl ôuh ih nechêine árbêit dúrh sînen uuíllon scûhan. 48, 36.

Dafs W. auch im Nebensatz bei *ôuh* dieselbe Wortstellung mit verschiedener Bedeutung, wie im Hauptsatz, anwendet, zeigen die Beispiele:

uuánte ér gebóran uuérdan uuólta ... unte ér sélbo ôuh únsih humilitatem lêrta. 36, 5.

Íh uuíl míh dén nâhan, qui ..... unte dîe der ôuh mír daz ópfer bríngent ... 60, 4.

Der Zusammenhang lehrt, dafs es sich im zweiten Beispiel nicht um die Hervorhebung des *mír* handelt, sondern dafs der Ausdruck *uuîrôch búhel* im Schrifttext durch *dîe der ôuh mír daz ópfer bríngent* erklärt werden soll.[1]) Nach *nóh* ist sowohl Typus III wie Typus I zu belegen, Typus III vgl. § 26, Typus I, 139, 2: *nóh dîe áha berúnent síe.* T. hat den letzteren Satz nicht.

§ 30. Eine besondere Vorliebe für die invertierte Wortstellung hat die Einsiedler-Handschrift O,[2]) vgl. *unde uueidot er* 46, 1 gegen *unte ér uuêidenot* der übrigen Handschriften, *unde sint ouh su ardentes* gegen *unte síe sínt ôuh ardentes* 56, 4, *unde chundent su* 57, 6.

---

[1]) Über ouh vgl. Wunderlich, Satzbau II, 415.

[2]) Vgl. Seemüller QF. 24, 34.

§ 31. Typus IV und V sind bei W. im unabhängigen Aussagesatz nicht zu belegen, zu letzterem könnte man 47, 3 rechnen, doch möchte ich in diesem Satz den Schwerpunkt nicht auf die Stellung des Verbums, sondern auf die des pronominalen Objekts legen, vgl. § 11.

Die Betrachtung der Beispiele zeigt, dafs W. im einfachen Aussagesatz sich der modernen Wortstellung ganz beträchtlich nähert, das Verbum steht in der überwiegenden Anzahl der Beispiele an zweiter Stelle, die Anfangsstellung des Verbs, die im Ahd. nicht im mindesten ungewöhnlich ist[1]) und auch jetzt noch in der Dichtersprache nicht selten angewandt wird,[2]) ist bis auf ganz geringe Reste verschwunden. In den meisten der angeführten Fälle ist die Anfangsstellung durch Bindewörter veranlafst. Auf das einzige, für die Möglichkeit „Verbum an dritter Stelle" anzuführende Beispiel (47, 3), ist nicht allzu grofses Gewicht zu legen. In der Tatianübersetzung belegt Ruhfus[3]) noch 16 Beispiele für diese Verbstellung im unabhängigen Aussagesatz.

b) Im Fragesatz.[4])

§ 32. Die Wortstellung in den Fragesätzen ist bei W. schon ebenso fest, wie heute.

1. Typus III, die Entscheidungs-(Satz)frage[5]) hat W. nur zweimal:

> Sihes dûo, uuîe dér da óbe stêt ze den lînebergon, . . . sîh nâh în nêiget? 37, 7.
>
> Íh hábon mîne fûoze geduágan, scál íh sîe ábo beuuéllan? 78, 3.

78, 3 ändert T. in eine Ergänzungsfrage.

> ich han mine fûzze gedwagen, **wie** sol ich siu bewellen? T. 69, 16.

Bei Willirams Streben, die Bilder der Schrift ins Geistige umzudeuten, war für Fragen wenig Gelegenheit. (Vgl. § 25.)

---

[1]) Vgl. Erdmann, Syntax § 211, 1.
[2]) Vgl. Burdach, Anz. f. d. A. 12, 154.
[3]) a. a. O. §§ 19 f.
[4]) Über den Fragesatz im allgemeinen vgl. Paul, Prinzipien[3] S. 121 ff.
[5]) Erdmann, Syntax § 211, 3; Wunderlich, Satzbau I, 413.

Bei 37, 7 kann er sich jedoch dem unmittelbaren Eindruck der Stelle nicht verschliefsen.[1])

2. Typus I. Für die Verdeutlichungs- oder Ergänzungsfragen zähle ich bei W. acht. Beispiele. An erster Stelle steht ein Frageadverbium oder Pronomen.

Uuáz uuírdit áber ûnser ármon. 52, 29.[2])

Die übrigen Beispiele für die mit einem Fragepronomen eingeleiteten Sätze gehören der Vulgata an. 50, 1 (= 106, 1 = 135, 1). 86, 1. 130, 1. — Frageadverbien stehen ebenfalls viermal an erster Stelle. *úmbe uuáz bíten íh des?* 13, 3. *uuîe mág ér ze mêron rûouuon cúman?* 52, 23.[3]) 78, 1 und 98, 1 sind n. l. V. gebildet. 78, 1[4]) ist für den Fragesatz des Abschnittes 78 vorbildlich gewesen. — 79, 10 setzt Seemüller ein Fragezeichen, nach der von ihm selbst QF. 28, 123 unter *so* gegebenen Erklärung gehört der Satz unter die indirekten Fragen, wonach ein Punkt am Platze wäre. Über die Stelle vgl. Konzessivsätze § 61.

c) Im Imperativ- und Adhortativsatz.[5])

§ 33. Der Adhortativ steht im Ahd. meist ohne Pronomen, da das Ahd. den Unterschied zwischen Indic. 1. Pers. Pl. und Adhortativ durch verschiedene Formen ausdrücken konnte, indem die ursprünglich dem Indic. angehörige vollere Form auf *mês* die Funktion des Adhortativs fast ausschliefslich übernahm, während der Indicativ die Konjunktivform auf *êm, ên* erhielt. Im Nhd., wo beide Formen zusammen gefallen sind, müssen wir den Unterschied zwischen Indicativ und Adhortativ durch die Wortsellung, die Vor- resp. Nachsetzung des Pronomens, ausdrücken. W. hat beide Möglichkeiten des Gebrauchs aufzuweisen, jedoch zeigt er eine starke Neigung, das Pronomen der Verbalform hinzuzufügen, während noch im Mhd. das ursprünglich in der Verbalendung enthaltene

[1]) Vgl. Seemüller QF. 24, 104.
[2]) Über den Genetiv bei *uuerden* vgl. Mensing, Syntax II, 203.
[3]) Vgl. § 40.
[4]) Vgl. § 37.
[5]) Die imperativischen Nachsätze sind, da sie manches für den Imperativ Charakteristische bieten, unter diesem Abschnitt mitbehandelt.

Subjektiv-Pronomen häufig fehlen konnte.[1]) W. hat den Adhortativ mit Auslassung des Pronomens[2]) dreimal angewandt, *uuésen álle uuîla* 126, 2, *stên frûo ûf, tûon dés uuára* 126, 3. Diese Formen jedoch als unmittelbaren Ausfluſs Williramschen Stiles zu betrachten, verbietet der Umstand, daſs sie alle drei nach lateinischem Vorbild, das ein Pronomen beim Adhortativ nicht kennt, geformt sind. Und dies umsomehr, als W. 126, 1 das Pronomen g. l. V. hinzugefügt und durch das Vorangehen desselben die Auslassung in den folgenden Zeilen erleichtert war.[3])

In A (der Leidener Hs.) ist das Pronomen *uuír* in den drei angeführten Beispielen hinzugefügt. Doch fällt das Zeugnis dieser Hs. wenig ins Gewicht.[4])

Mit *gê uuír* 126, 1 haben wir schon die zweite Gebrauchsmöglichkeit (das Subjekt steht hinter dem Verbum) zu erörtern begonnen. Die übrigen Beispiele finden sich in Abschnitt 141, und zwar ist von der Textübersetzung aus dieselbe Fügung in die Paraphrase übergegangen: *uuírche uuír* W. 141, 4 = *so helfen ir* T. 138, 27 (vgl. Nachsätze). *uîoge uuír dîe túre zcsámene* = *die fuogen wir* T. 139, 1. Auch hier ist die Abschwächung der Verbalflexion neben dem Pronomen ein Zeichen dafür, daſs die Hinzufügung des pronominalen Subjekts für W. das durchaus Gewöhnliche und Geläufige war.[5]) Mittelstellung des Verbums erhalten wir, wenn das Pronomen *dér* vor dem Adhortativ steht, vgl. *dén óffene uuír* 141, 12[6]) und *dîe máne uuír dés* 141, 21. Endlich ist auch die gedeckte Anfangsstellung beim Adhortativ zu belegen, indem ihm das unbetonte *nu*[7]) vorgeschoben wird, vgl. *nú hélfe uuír íro sús* 141, 9.

---

[1]) Paul, mhd. Gr.[6] § 196.

[2]) Vgl. Erdmann, Syntax § 4.

[3]) Vgl. Held, Verb ohne pronominales Subjekt, S. 14.

[4]) Über sie vgl. Scherer a. a. O. S. 250 ff.; Seemüller QF. 24, 63 ff.; Entholt a. a. O. S. 5 f.; W. van Helten, Zur Sprache des Leidener Williram. Beiträge 22, 437 ff.

[5]) Wunderlich, Satzbau I, 266; Held a. a. O.

[6]) Vgl. § 22.

[7]) Über dieses vgl. Gering, die Kausalsätze und ihre Partikeln bei den ahd. Übersetzern des 8. und 9. Jahrhunderts. Halle 1876. S. 33, bes. Anm. 1.

§ 34. Bei der 2. Person des Imperativ ist reine Anfangsstellung des Verbs am häufigsten anzutreffen. Nie wird das Pronomen zum Imperativ hinzugesetzt.[1]) Mittelstellung kommt nicht vor, hingegen wieder einige Male gedeckte Anfangsstellung durch *nu: Nu uernémet* 11, 1 (zwei Abschnitte verbindend), ähnlich 18, 1. 87, 3. *nu ságe úns ôuh* 86, 5 = 98, 5, *nú dénke* 136, 6.[2])

Diese den Zusammenhang vermittelnde Partikel schiebt T., von W. angeregt, öfter ein, um eine Verbindung zwischen Erläuterung und dem folgenden Verse herzustellen:[3]) *Nu tûnt des nith ware* T. 20, 7. *Nu sage uns* T. 21, 7. *Nu ist mir min liep wordin* T. 24, 16. Sechsmal umschreibt W. die 2. Person des Imperativ durch *súlen.*

d) Im Wunsch- und Ausrufesatz.

§ 35. Im Wunschsatz steht neben der gewöhnlichen reinen Anfangsstellung auch zweimal gedeckte Anfangsstellung durch *nú: nú cúmer sélbo* 1, 2 und *nú uuérd ér des ínnena* 73, 5.

Die Ausrufesätze stehen meist in der Vulgataübersetzung, ihnen entsprechen bisweilen solche in der Paraphrase. Wir finden Mittelstellung in der Weise, dafs vor dem Verb ein Adjektiv mit *uuîe* verbunden steht, z. B. *Uuîe êrhaft íst díu Ecclesia* 50, 4. *uuîe scône sínt dîne spúnne = quam pulchrae mammae tuae* 64, 1. T. 55, 4 hat hier Endstellung des Verbs. In der Paraphrase verwendet W. einmal Endstellung mit Nachtrag:

> Uuîe nîetsam mir sint dîne doctores. 64, 2.

Reine Endstellung verwendet er in freier Übersetzung des Textes in folgenden Sätzen, von denen der zweite g. l. V. geformt ist:

> Uuîe scône du bist. 54, 1.

und

> uuîe lússam dîne génge s i n t = quam pulchri s u n t gressus tui. 111, 1.

---

[1]) Erdmann, Syntax § 3. Die Behauptung: „Niemals vorangestelltes Pronomen“ ist nicht richtig. Vgl. Held a. a. O. S. 10.

[2]) Über 14, 4 ff. vgl. § 37.

[3]) V. Müller a. a. O. S. 48.



Diese Wortstellung zeigt auch der einzige nicht durch *uuîe* eingeleitete Ausrufesatz:

Uuélich síu íst unte uuîe héuig.[1]	135, 3.

e) Im Nachsatz.

§ 36. Nach Paul, Prinzipien[3] S. 134, entbehren auch vollkommen selbständig hingestellte Sätze einer gewissen Unterordnung nicht. Auch in der reinen Parataxe ist jeder folgende Satz mit dem vorhergehenden logisch verknüpft; wenn überhaupt eine fortlaufende Rede bestehen soll, so mufs der zweite Satz „das Ganze des ersten Satzes variieren, fortsetzen oder bestimmen".[2]) Von der lockersten zu festeren Verbindungen fortschreitend, zähle ich die sehr vielgestaltigen Möglichkeiten bei W. im folgenden auf.

§ 37. Der erste Satz ist der Form nach ein unaþhängiger Aussagesatz und nur in seiner Stellung zum nachfolgenden, mit einer anaphorischen Partikel beginnenden Satz der Funktion nach zum Nebensatz herabgedrückt. Diese Aneinanderreihung hat W. sehr selten, für *do, so* und *nu* finde ich nur je ein Beispiel, sie nehmen fast ausnahmslos eine vorausgehende Konjunktion anaphorisch wieder auf.

... íh uórderota ín unte neuánt sîn nîet. Nu uuíl íh ûfstên .. 48, 3.

Ir frâgetot míh, uuélichter uuâre dilectus meus, do ságeta íh íu sîne qualitatem. 97, 5.

... so uuírdit fructus palmae ... áller der uuérlte geóffenot. So uuérdent dîne doctores quasi botri uineae. 122, 10.

In dem zuletzt angeführten Beispiel haben wir schon den Übergang dazu, dafs ein Nachsatz der Vordersatz eines weiteren Nachsatzes ist, vgl.

Ih bekénnon mîne únkraft, uóne dánnan hílf mír mít dînen gnâdon, so scúnt íh ándera ze dînemo uuéga. 5, 2.

Óbe dú dîne gloriam unte dîne uuâtlîche nîene uuóllest háben intra conscientiam, sóne máht ôuh mîn trûtin sîn, so skêide óffeno uóne mír. 14, 4 ff.

---

[1]) Vgl. § 7.
[2]) Behaghel, Syntax des Heliand, S. 303.

Über 1, 2 und 73, 5 vgl. § 35, über 78, 3 ff. § 32. Über *nu* vgl. aufserdem §§ 33. 34.

§ 38. Der eigentliche Begriff des Nachsatzes beginnt m. E. erst dann, wenn der erste Satz auch grammatisch seinen selbständigen Wert verliert und die den zweiten näher bestimmende charakteristische Form annimmt.

a) Der Nachsatz ist ohne Rücksicht auf den ihm vorhergehenden Nebensatz gebaut, vgl.

> **So ábo tempus miserendi eius kúmet, in eius conversione negesíhest dú nîeth ánderes neuuâre dáz dú nú sihest. 110, 6.**

Wir erhalten also Mittelstellung. Auffallend ist für unser Empfinden besonders die Voranstellung des präpositionalen Ausdrucks. Das Subjekt, das uns als Einleitungswort weit erträglicher erscheint, vermag ich bei Typus I in dieser Stellung nicht zu belegen, wohl aber bei gedeckter Anfangsstellung des Verbs:

> **Óbe der ménnisco ál sîn gûot hína gegît, íz ist ímo inkégin mîner mínnon dez mínnist = quasi nihil despiciet eam (= substantiam). 140, 1.**

Dieselbe freie Übersetzung des Vulgatatextes hat auch T. 137, 31.

§ 39. In einer in gleichmäfsiger Einförmigkeit erstarrten Form hat sich Typus II festgesetzt nach konzessiven Vordersätzen.[1]) Doch ist hierbei die Zusammengehörigkeit mit dem Vordersatz durch ein stets an dritter Stelle nach dem Verbum, eingefügtes *îedóh* hergestellt:

> **Dóh ér sî circumdatus fragilitate nostrae carnis, ér scêinet îe dóh sîne deitatem. 37, 4.**

Einfaches *dóh* dient zur Bezeichnung der Beschränkung 9, 8 und 125, 3. Sie bleibt überhaupt unbezeichnet, wenn der Vordersatz nicht durch eine Konjunktion, sondern das Pronomen *suér* eingeleitet ist, vgl.

> **Suén mîn dilectio perfecte inflammat, síu máchet in contemptorem . . . 140, 3.**

---

[1]) Vgl. Mensing, Untersuchungen über die Syntax der Konzessivsätze, Diss. Kiel 1891, § 45; Seemüller, QF. 28, 82 unter dóh Nr. 2.



Die übrigen Beispiele sind: 36, 3. 55, 10. 63, 11. 74, 20. 82, 3. 99, 5. 104, 5. 137, 5. 139, 4. 146, 3. 6. T. 142, 9 hat das *ie dóch* in W. 146, 3 aufgegeben. (Über 47, 7 vgl. § 40.)

Endstellung des Verbs mit Nachtrag würden wir, streng genommen, in folgendem durch *unte* angeschlossenen konzessiven Nachsatz erhalten:

> Suîese íh mít persecutionibus gequélet sî, íh hábo dóh uuâtlîche in virtutibus unte bedíu uuírdig bín visitatione ... Christi. 9, 8.

Erschwert wird das Verständnis durch das Fehlen des Pronomens, die Stuttgarter Hs. setzt es nach *bín* ein, doch scheint mir damit wenig geholfen, wahrscheinlicher ist mir, dafs W. ein Nebensatz-Gefüge vorschwebte, etwa: *íh uuêiz dóh, daz íh ... hábo unte bedíu uuírdig bín ...*

§ 40. Die unveränderte Form des Hauptsatzes kennt W. auch bei den imperat. Nachsätzen: *Lêistes dú mír dîe trîuuua, síh uuélehe guâda íh dír skêinon* 62, 11. Vgl. 14, 2. 47, 7. In T. zeigt sich die Neigung, dem Imperativ ein anaphorisches *so* vorzuschieben, vgl. W. 14, 2 *gáng ûz* = T 22, 6 *so genc uz* und T. 138, 27 *so helfen ir* (vgl. § 33). Dieses *so* hat auch die Williram-hs. O: 14, 2 *so ganch*, 62, 11 *so síh.* W. selbst hat in solchen Fällen zur Zurückverweisung wenig Neigung, das *so skêide* 14, 7 ist durch den Charakter des Vordersatzes bedingt, vgl. § 37. Über *nú* in imperat. Nachsatz s. § 34.

Auch Fragesätze als Nachsätze kennt W., vgl.

> Suér ôuh dúrh gótes uuíllon dírro uuérlt árbêite mûode íst, uuîe mág ér ze mêrón rûouuon cúman, danne daz ...? 52, 23.

§ 41. b) Der Nachsatz ist durch *unte* an einen in konditionale Funktion übergegangnen imperativischen Hauptsatz angeschlossen:

> Ságe úns, uuára íst dîn uuínne intuuíchan? unte uuír sûochen ín mít dír = quo declinavit dilectus tuus? Et quaerimus ...
> 98, 3.

Die brutale Zusammenstellung der Vulgata — Fragesatz neben einem koordinierten unabhängigen Aussagesatz — vermeidet W., indem er dem im Lat. unterdrückten



Befehl sprachlichen Ausdruck verleiht. T. 90, 25 hilft sich durch Auslassen der Kopula. In der Paraphrase kennt W. diese Fügung nicht.

§ 42. c) Der Nachsatz ist durch eine anaphorische Partikel angeknüpft. Am geläufigsten ist uns *so* in dieser Verwendung, dies trifft auch für W. zu, doch können bei ihm, wie im ahd. überhaupt, auch andre Bestimmungen vor das Verb treten. *Do, so, nu* betrachte ich als unbetont, erhalte also Typus II, da sie ihre ursprüngliche adverbiale Bedeutung eingebüſst haben und stark verblaſst und formelhaft geworden sind. Dies erkennt man z. B., wenn das ursprünglich temporale *nu* kausale Perioden fortleitet, vgl.

> Uuánt íh mînes sponsi guâda uerstên ín sînero vocatione . . ., nu uuíl íh ímo dér gnâdon enquédan. 46, 5.

Natürlich ist nicht für jeden einzelnen Fall eine ganz sichere Entscheidung zu treffen. Im einzelnen ergibt sich folgendes:

So steht meist nach konditionalen, seltener nach kausalen, zweimal nach temporalen (103, 4. 131, 3) und einmal nach einer finalen Periode (107, 12). Unter ihnen ist 14, 6, wo das Verbum ohne pronominales Subjekt steht,[1]) hervorzuheben: *sóne máht ôuh mîn trûtin sîn* (vgl. § 37).

Do steht nur nach temporalem Vordersatz.

Nu dient meist zur Einführung von Befehlen, selten (46, 5. 48, 20. 33) steht es nach kausalem Vordersatz. In dieser Verwendung hat W. auch *uóne dánnan.* Nur einmal (42, 4) steht *síder* am Anfang des Nachsatzes, es leitet eine temporale Periode fort. Die beiden letztgenannten Adverbien würden als stark betont Mittelstellung bewirken, doch ist in diesem Zusammenhang auf diese Scheidung nicht allzu groſser Wert zu legen.

Vergleichssätze werden meist durch *sámo,* seltener durch *álso* und *so* angeknüpft, hierüber siehe Vergleichssätze § 66. Über die Nachsätze nach konzessiven Vordersätzen siehe § 39.

Nach einem Relativsatz steht im Nachsatz stets das Demonstrativpronomen:

---

[1]) Held a. a. O. S. 40.

Der mánlîcher túgede ist, der hûotet des gérno. 145, 4.

Der de mûode ist, der lêinet sîh gérno an dîe lineberga. 52, 22.

§ 43. Ein Unterschied gegenüber unsrer Sprache fällt bei der Betrachtung der Nachsätze sofort in die Augen, es fehlt bei W. die Anfangsstellung des Verbums im Nachsatz. Ausgenommen ist hiervon nur der Imperativsatz, doch ist in § 34 bereits gezeigt, dafs dort Anfangsstellung des Verbums das Normale ist. Starker[1]) hat in seiner Studie über die Nachsätze in den ahd. Übersetzungen bis zu Tatian eine ständige Entwicklung konstatiert, dergestalt, dafs im Matth. Ev. durchaus die Parataxe als Regel für die Anfügung der Nachsätze gilt, dafs dann bei Isidor anaphorisch Pronomina an den Anfang des Nachsatzes gedrängt werden, während bei Tatian die „hypotaktische Anknüpfung“[2]) Regel ist und auch die Anfangsstellung des Verbums bereits in Anwendung kommt. Gegen Starkers Annahme, dafs hierin eine Entwicklung von einem unvollkommenen zu einem fortgeschritteneren Zustand liege, wendet sich Berth. Schulze[3]) und erklärt Starkers Nachsätze ohne Spitzenbestimmung für Hauptsätze, bei denen das Verbum bei ursprünglich freier Wortstellung voraustreten durfte. Bei W. wäre nach dieser Auffassung diese ursprüngliche Freiheit gänzlich verschwunden. Die prinzipielle Entscheidung dieser Frage ist nicht von so grofser Bedeutung, als der Umstand, dafs wir hierdurch ein neues Merkmal Williramscher Stileigentümlichkeit erhalten, die wir schon unter den Aussagesätzen fanden (§ 22), der Eigentümlichkeit, die Rede nicht einfach und glatt weiterzuführen, sondern hier wie dort durch Adverbia und Demonstrativa auf das Vorhergehende zurückzuweisen und die Verbindung mit dem Folgenden herzustellen.

---

[1]) Die Wortstellung der Nachsätze in den ahd. Übersetzungen des Matthäusevangeliums, des Isidor und des Tatian. Progr. Beuthen 1883.

[2]) Starker versteht darunter die Verknüpfung durch ein anaphorisches Pronomen oder Adverb.

[3]) a. a. O. S. 38.

§ 44. Zu erklären bliebe noch die eigentümliche Wortstellung nach konzessivem Vordersatz. An lat. Vorbild ist dabei nicht zu denken, bei Haimo habe ich nur ein Beispiel gefunden, das eine ähnliche Anordnung zeigt, Cap. II, 6: *Capreae et cervi, quamvis . . ., hoc habent tamen singulare.* Doch liefse sich durch diesen Satz auch nur die Stellung des *îedóh* verstehen. Zur Erklärung darf man vielleicht darauf hinweisen, dafs Willirams Spitzenbestimmungen fast durchweg schwachtonig sind, daher trat das starktonige *îedóh* in den Satz hinein und der erste Platz wurde wieder durch ein schwachtoniges Wort, das Demonstrativpronomen, ausgefüllt, da W., wie in § 43 gezeigt ist, die Anfangsstellung des Verbs im Nachsatz meidet.

II. Stellung des Verbs im Nebensatz.[1])

1. Willirams Nebensätze im Verhältnis zu Haimo.

§ 45. In der häufigen Bildung von Nebensätzen zeigt sich besonders der Unterschied Willirams gegenüber seiner Vorlage,[2]) die die einzelnen Sätze ganz überwiegend parataktisch aneinanderreiht. Nach Seemüllers Ausführungen[3]) erklärt Haimo weitläufig Ausdruck für Ausdruck, während W. unmittelbar die Abstraktionen der Auslegung mit den sinnlichen Vorstellungen des Schrifttextes verwebt. Für den Satzbau ergibt dies folgende Abweichungen zwischen ihnen: Haimo erklärt in meist parataktisch nebeneinander gestellten Perioden die Eigentümlichkeit der im Text vorkommenden Handlungen und Begriffe. So verfährt W. nie, sondern läfst stets unmittelbar nach der Übersetzung der Schriftstelle eine der beteiligten Personen das Wort ergreifen und das zum Verständnis der Allegorien Nötige entweder in das Zwischengespräch einfliefsen oder er erklärt diese gar nicht, sondern

---

[1]) Vgl. Braune a. a. O. S. 43; Wunderlich, Satzbau I, 401 ff.; Reis, Zs. f. d. Phil. 33, 330; Hermann, Gab es im Indogermanischen Nebensätze? Kuhns Zs. 33, 484; Ries, Was ist Syntax? S. 32; Erdmann, Syntax § 216, 3.

[2]) Scherer, Leben Willirams, S. 291.

[3]) QF. 24, 103 f. 111.

setzt sie lateinisch, sodafs ein solcher lat. Ausdruck jedesmal mystice einem Begriff der Schrift entspricht. Das erstgenannte Verfahren erklärt uns zahlreiche Nebensätze, besonders Relativ- und *uuánte*-Sätze, über das zweite vgl. §§ 70 ff.[1]) Bisweilen (so in dem in § 46 zu besprechenden Abschnitt 36) trägt er auch die Erläuterungen am Schlufs nach. Ganz anders Haimo, bei dem sich an die Beschreibung der Textworte durch ein *ergo, quia, hoc est* u. ähnl. das ihnen durch gleiche Eigenschaften mystice Entsprechende anschliefst, wobei ein neuer Begriff meist durch *autem* angefügt wird. Diese einzelnen Bestandteile bringt W. häufig durch Hypotaxe in engeren Zusammenhang. Vgl.

> Filia multitudinis hêizet díu búrg, díu in déro confluentia credentium populorum in praesenti sích so uérro mêret, ut etiam super numerum multiplicentur. 117, 12.

Vgl. damit Haimos Auslegung:

> Filia multitudinis vocatur Hesebon iuxta literam (*a*), ob multitudinem confluentium inibi populorum (*b*), sic et sancta ecclesia dicitur filia multitudinis (*c*), quia numerositatem quotidie colligit gentium (*b*).

Williram vereinigt die ganze umständliche Erklärung in einem Relativsatz.[2])

§ 46. Um das in § 45 Ausgeführte näher zu begründen, stelle ich sämtliche Konzessivsätze bei W. mit den entsprechenden Stellen bei Haimo zusammen. Bei den konzessiven Vordersätzen liegt der Gedanke an eine Beeinflussung durch Haimo besonders nahe, da sie ganz wie lateinische Nebensätze gebaut sind. (Vgl. § 60.) Wenn wir nun trotzdem an den Willirams Konzessivsätzen entsprechenden Stellen bei Haimo meist Parataxe finden, werden die im vorigen Paragraphen charakterisierten Stilunterschiede desto deutlicher hervortreten. Vgl.

> Suîese íh mít persecutionibus et aerumnis uon ín gequélet sî, íh hábo dóh uuâtlîche in virtutibus. 9, 7.

---

[1]) Vgl. auch Seemüller QF. 28, IX.

[2]) Haimo: a = b
c = b
a = c.

Die Erklärungen von der Herberge *Cedar* und dem Gezelt Salomonis hat W., ebenso wie Haimo, vorausgeschickt.[1]) Danach handelt es sich in dem Abschnitt um die Leiden und die Herrlichkeit der Kirche. W. stellt jene diesen durch einen Konzessivsatz gegenüber, um die Gegensätze schärfer hervortreten zu lassen. Vgl. dagegen Haimo:

> Dicit ergo ecclesia, se nigram esse, sicut tabernacula Cedar, propter persecutiones, quas patiebatur a filiis tenebrarum . . ., formosam vero dicit se, sicut pelles, i. tabernacula Salomonis, qui pacificus interpretatur, quoniam digna erat visitatione et consolatione sponsi sui Christi. Haimo Cap. I, 3, 4.

Abschnitt 36: *Similis est dilectus meus capreae hinnuloque cervorum.* Haimo führt aus, Rehe und junge Hirsche halten sich gern auf hohen Bergen auf und meiden ebenes Gelände. Dann fährt er fort: *Recte ergo his assimilatur Christus, propter . . . et quia nullo intellectu divinitatis eius maiestas comprehendi potest.* Also gemeinsame Eigentümlichkeit: die Gröfse (körperlich und übertragen). Darauf führt er aus: *Non autem cervis, sed capreis assimilatur, minoribus videlicet animalibus, propter humilitatem incarnationis suae, quod . . . homo filii dignatus.* Also Haimo erklärt in einem selbständigen Hauptsatz aus dem Text Christi göttliche Natur und stellt ihr dann in einem gleichen Satz (*autem!*) seine Menschheit gegenüber. W. schweifst beide Sätze zu einer Einheit zusammen, indem er durch konzessive Unterordnung der ersten Periode unter die zweite den Gegensatz zwischen Christus als Gott und Mensch schärfer herauszubringen sucht.[2])

> Suô hébig ér sî, . . . ér quám úns íe dóh cum humilitate, uuánta ér gebóran uuérdan uuólta uon ármen uórderon. 36, 2.

Die vermittelnden Gedanken Haimos folgen bei W. in diesem Abschnitt am Schlufs nach.

In Abschnitt 37 fehlt der gedankliche Zusammenhang mit Haimo, die Wunder sind bei diesem nicht erwähnt, W. geht hier auf Alcuin zurück.[3])

[1]) Vgl. Seemüller, QF. 24, 107. Die Angabe ist nicht ganz korrekt, da die Erklärung von *tabernacula* erst am Schlufs des Abschnitts nachfolgt.

[2]) QF. 24, 116.

[3]) QF. 24, 100.



Abschnitt 47:

> Suîe dû ze hímile sîs gestígan per humanitatem, hábe îedóh gégen mîh dén sîto déro rêion. 47, 6.

Der bei Haimo breit ausgeführte Gedanke ist bei W. in einen Nebensatz zusammengefaſst und schärfer in den Zusammenhang gerückt, vgl. Haimo:

> Iam dictum est superius, quod capreae campos despiciunt et alta montium enituntur. Christus ergo capreis comparatur, quia secundum carnem resurgens a mortuis caelorum alta petiit.
> Haimo Cap. II, 12.

In Abschnitt 55 fand W. bei Haimo einen Konzessivsatz vor. *Dîn uáhs íst sámo gêizze córter, dáz der gêt ûffe démo bérge Galaad.* 55, 1.

Haimo erklärt zunächst *capilli = ecclesiae cogitationes.*

> Comparantur vero gregibus caprarum, quia haec animalia munda sunt[1] . . . cogitationes sanctorum, etsi pro corporali necessitate in temporalibus fiunt, tamen ab aeternorum intentione non discedunt. Haimo Cap. IV, 1, 2.

> Díu ménige fidelium auditorum íst glîh démo gêiz cortare, uuánte sîe síh peccatores bekénnent, capra enim sacrificium est pro peccato,[1]) unte dóh sîe sîn constituti in saeculari actione, sîe stégerent îe dóh . . . ze démo gíth hûffen id est ad me. 55, 6.

Es ist also hervorzuheben, daſs der konzessive Vordersatz bei W. in einem ganz andern Zusammenhang steht, als bei Haimo. Haimo stellt folgende Beziehungen her: *Capilli = cogitationes sanctorum.* Diese wieder decken sich nach den Worten der Schrift mit den *gregibus caprarum.* Die Auffassung, die bei W. zu Grunde liegt, trägt Haimo mit einem *possumus etiam accipere* nach und W. verfährt so, daſs er beide Erklärungen Haimos vermengend, den Konzessivsatz aus Haimos erster Erklärung, die er sonst unbeachtet läſst, in die zweite Erklärung Haimos, die er sich zu eigen macht, mit einflieſsen läſst.

Abschnitt 63:

> suîe uílo íro sî, sîe sínt îe dóh unum in confessione nominis mei. 63, 10.

---

[1]) Man beachte die völlig verschiedene Aulegung des *gêizze córter.*

> Bene **autem**, cum superius pluraliter dixit, oculos et capillos, hic singulariter dicit in uno crine, ut per hoc unitas sanctorum doctorum exprimatur. Unitas est enim . . . Haimo Cap. IV, 10.

Den bei W. durch *suîe* mit dem Vorgehenden in einen innern Zusammenhang gebrachten Gedanken der Einheitlichkeit des Bekenntnisses trotz der grofsen Zahl der *auditores*, fügt Haimo wieder durch *autem* an.

Abschnitt 74: Die einzelnen Angehörigen der *Ecclesia* werden charakterisiert.

W. schliefst den Abschnitt mit den Worten:

> déro állero flîz, dóh ér diversis modis síh skêine, ér íst îedóh mîn cibus unte mîn delectatio. 74, 19.

W. liegt daran, nachdem er die Mitglieder der *Ecclesia* besprochen hat, bei der Zusammenfassung des Inhalts, auf ihre verschiedenartigen Leistungen hinzuweisen, die doch alle in gleicher Weise dem Sponsus zugute kommen. Bei Haimo tritt dieser Gedanke nicht hervor. Er stellt, nachdem er die Bedeutung von *favus, mel, vinum* und *lac* erörtert hat, die Beziehung der gewonnenen Allegorien zum Sponsus fest: *Cum ergo horum omnium bona intentione redemptor pascitur et delectatur, et sic quasi favum cum melle comedit et vinum cum lacte bibit.*

Abschnitt 99:

> Mîn sponsus, dóh ér post consummatam passionem sízze victor ad dexteram patris, ér lêistet îe dóh, áls ér gehîez. 99, 3.

Die Synagoga hatte in Abschnitt 98 gefragt, wohin der *sponsus „post peracta officia humanitatis“* gegangen sei, worauf die *Ecclesia* entgegnet, er habe sie nicht verlassen.[1]) Der Hinweis, dafs er trotz seiner Erhöhung zum Vater bei ihr geblieben ist, fehlt bei Haimo VI, 1. *Iam supra docti sumus, qui sit hortus Christi, sancta videlicet ecclesia, . . . descendit Christus in hortum suum, ad areolam, quem ipse praeparavit.*[2])

Abschnitt 104:

> Díu mîn Ecclesia catholica, díu da constat ex reginis et adolescentulis, dóh síu gesámenot sî ex multarum personis facierum, síu íst îe dóh unius fidei. 104, 3.

---

[1]) QF. 24, 115 f.
[2]) QF. 24, 114.



Die Verschiedenartigkeit der Elemente, die die trotzdem einheitliche Kirche bilden, betont Haimo nicht:

> Una catholica per universum mundum diffusa ecclesia, quae reginis et adolescentibus constans, etiam concubinas habet, hoc est ... Haimo Cap. VI, 6.

Der Konzessivsatz 137, 5 hat bei Haimo keine Entsprechung, er dient dazu, den Inhalt des vorhergehenden Abschnitts zusammenzufassen und zum folgenden überzuleiten. Dasselbe gilt von dem Satz 82, 2.

Abschnitt 139:

> Héuigiu uuázzer ne móhton irléskan dîe mínna, nóh dîe áha berûnent sîe. 139, 1.

Diese Worte des Textes umschreibt W. so:

> Suîe drâte der persecutorum minae uuâren, unte suîe lîstlîch íro blandimenta uuâren, sîe nemóhton îedoh in mînen hóldon daz fîur unte daz érnost mîner mínnon irléskan. 139, 2.

Haimo verfährt in seiner gewöhnlichen, § 45 angegebenen Weise:

> Aquae et flumina sunt violentae persecutorum minae ..., aquae ergo multae non potuerunt extinguere charitatem, quia nulla tribulatio ... sanctos a charitate dei separare valebit. Haimo Cap. VIII, 7.

In Abschnitt 146 fand W. einen Konzessivsatz bei Haimo vor und nimmt denselben Periodenbau, wie dort, in seine Paraphrase mit hinüber.[1]) — Nur in den beiden Beispielen dieses Abschnitts dürfen wir also von einem Einflufs Haimos sprechen; 55, 9 nimmt, wie ausgeführt, eine ganz besondere Stellung ein, im übrigen hat die Vergleichung gezeigt, dafs W. bei der Bildung von Konzessivsätzen von Haimo nicht beeinflufst ist.

§ 47. Wie schon oben angegeben, sehe ich Typus IV und V als die charakteristischen Formen des Nebensatzes an. Zwischen Einleitungswort und finitem Verb mufs immer noch

[1]) Vulgata: Vinea mea coram me est. Haimo: Quia vineam meam tradidi custodibus, tamen vinea semper coram me est, quia licet eam custodibus meis commiserim, ego tamen semper curam illius habeo.



ein betonter Satzteil stehen.[1]) Bei W. werden wir die Nachträge sehr stark vertreten finden; unter welchen Umständen sie eintreten, sollen die folgenden Zusammenstellungen zeigen, besondrer Wert ist dabei auf die Stellung der lat. Ausdrücke zu legen.

2. Die Relativsätze.[2])

§ 48. Relativsätze werden eingeführt 1. durch *der* — für sich allein stehend und mit dem enklitischen *da, der* versehen, vgl. Tomanetz S. 84 f.[3]) — oder das Personalpronomen. Besonders zu behandeln sind die koordinierten Relativsätze, (Tomanetz, S. 87 ff.). Ich gebe zuerst die Zahlen für das relative *dér* ohne die Partikel *da.*

1. Endstellung:

9, 4. 12, 6. 13, 5. 16, 2. 20, 4. 21, 6.[4]) 33, 5. 7. 43, 9. 45, 1 (g. l. V.). 48, 39. 53, 9. 54, 5. 8. 55, 9. 68, 3. 6. 69, 2 (freie Übersetzung). 74, 8. 84, 2 (freie Übersetzung). 87, 4. 90, 12. 91, 1 (freie Übersetzung). 94, 3. 105, 7. 107, 6. 108, 8. 109, 6. 117, 12. 119, 5. 121, 3. 132, 2. 137, 9. 138, 4. 141, 23. 143, 2 (g. l. V.). 144, 1 (g. l. V.). 145, 5. 6. 147, 3 (g. l. V.). 149, 10. = 40 mal, vgl.

> dîe êresten ecclesiam, díu ze Hierusalem geflánzot uuárt. 12, 6.
>
> uâhent úns dîe lúzzelon uóhon, dîe de uuîngárton bárto geárgerent = capite nobis vulpes parvulas, quae demoliuntur vineas. 45, 1.

T. hat in diesem Falle einen Hauptsatz:

> Uns habint die lutzelin vohen unseren winegartin geargerot vile harte. T. 35, 28.
>
> Sîne léfsa sint lilion, dîe de quuékkeston mírron tróffezent = Labia illius lilia distillantia mirram primam. 91, 1.

---

[1]) Reis, Z. f. d. Phil. 33, 335 f. Wunderlich, Satzbau I, 401.

[2]) Vgl. Tomanetz, Die Relativsätze bei den ahd. Übersetzern des 8. und 9. Jahrhunderts. Wien 1879; Löhner, Wortstellung der Relativ- und abhängigen Konjunktionalsätze in Notker, Boethius. Zs. f. d. Phil. 14, 173. 300.

[3]) Das Zitat bei Ruhfus a. a. O. S. 76 ist falsch.

[4]) Vgl. Haimo: qui mortis amaritudinem pro me gustavit. QF. 24, 95.

2. Nachträge:

a) Deutsche Nachträge. Ein präpositionaler Ausdruck: 62, 13. 84, 5. 9. 85, 6. *142, 16.*[1]) = 5 mal.

Ein Partizip: *47, 5.* 58, 20. 122, 3. 148, 10. = 4 mal.

Ein Infinitiv: α) nach ***súlen***: 121, 13. 128, 18. 135, 9. — β) nach ***kúnnen***: *51, 11. 133, 7* (= 32, 7). — γ) nach ***múgen***: 58, 18. = 6 mal. Im ganzen 15 deutsche Nachträge.

b) Lateinische Nachträge. Ein präposit. Ausdruck: 2, 6. 6, 2. 13, 6. 50, 13. 53, 10. 69, 31. 70, 3. 109, 4. 122, 11. 129, 3. 132, 5. 143, 3. 144, 5. = 13 mal.

Infinitive: nach ***kúnnen*** 137, 13; nach ***uuóllen*** 33, 6 (koordiniert). 42, 3. 111, 3. = 4 mal.

Objekt: 10, 5. 40, 3.

Ein prädikativer Ausdruck: 130, 8. 141, 17. Im ganzen 21 lateinische Nachträge.

Auf die einzelnen Satzglieder verteilen sich also die Nachträge in folgender Weise:

	Deutsch	Lateinisch	Gesamtzahl
Präpositionelle Ausdrücke	6	13	19
Partizipium	3	0	3
Infinitiv	6	4	10
Objekt	0	2	2
Prädikat. Ausdrücke . .	0	2	2
Subjekt	0	0	0
Summe:	15	21	36

§ 49. Bei der obigen Zusammenstellung sind folgende Sätze unberücksichtigt geblieben:

[1]) Im allgemeinen sind die Zitate so gegeben, dafs durch die in einer bestimmten Unterabteilung stehenden Stellen jedesmal das Satzglied, das dem Verbum unmittelbar folgt, als Nachtrag bezeichnet wird. Treten mehrere Satzglieder zu einem Nachtrag zusammen, so sind der leichteren Übersichtlichkeit halber die an zweiter und späterer Stelle hinter dem Verbum stehenden Satzglieder in den Tabellen unberücksichtigt geblieben; nur wenn aufser dem dem Verbum unmittelbar folgenden Satzglied sich noch ein lat. präpos. Nachtrag anschliefst, sind diese Stellen als die am bei weitem häufigsten an zweiter und späterer Stelle stehenden Nachträge durch Kursivdruck gekennzeichnet.

1. Die der Vulgata nachgebildeten, vgl.

âne dáz, daz án dír ínlachenes uerhólan ist = absque eo, quod intrinsecus latet. 54, 3.

2. Sätze, die aufser dem Einleitungswort nur noch ein Pronomen enthalten: 9, 6. 13, 10. 29, 1. 65, 4. 90, 9. 114, 13. 124, 1. 146, 2. 148, 6. Vgl.

conventicula haereticorum, dîe sih ánazûcchent ... 13, 10.

3. Lateinische Sätze: 70, 6. 106, 4. 107, 14. 117, 3. 149, 13. Auch solche Sätze sind hier einbegriffen, bei denen zwei oder mehr charakteristische Satzglieder, z. B. Subjekt und Verbum lat. gegeben sind, vgl.

Ecclesiam Christi, dîe íh ê detestabar per ignorantiam. 106, 4.

§ 50. Tritt zum Relativpronomen die Partikel *da* (*der*) hinzu, so erhalten wir folgende Zahlen:

1. Endstellung:

9, 4. 25, 5. 37, 8. 47, 8. 14. 51, 17 (vgl. § 4). 52, 12. 15. 26. 55, 20. 71, 3. 11. 93, 3. 96, 4. 103, 16. 108, 6. 121, 5. 137, 11. Vgl.

virginali castitate, díu der mít démo hélphentbêine bezêichenet ist. 93, 3.

2. Nachträge:

a) Deutsche Nachträge. Ein präposit. Ausdruck: 4, 2. 43, 12. 58, 13. 90, 1.[1]) 112, 2. 114, 1. 119, 3 = 7 mal.

Ein Infinitiv: *51, 14* (flektierter Infinitiv nach *bedrûzzit*),
nach *múgen* . . . . *87,9.*
„ *uuóllen* . . . . 48, 17. 114, 13.

Ein Objekt: 14, 8.

Ein Subjekt: 62, 4.

Ein Prädikatsnomen: 84, 7 (vgl. §§ 15. 56). Im ganzen 14 deutsche Nachträge.

b) Lateinische Nachträge. Ein präposit. Ausdruck; 25, 4. 30, 3. 50, 5. 10. 64, 2. 74, 14. 112, 9. 122, 13. 127, 8. 136, 10. = 10 mal.

---

[1]) Freie Übersetzung: dîe der gésezzet sínt uón den kúnstigen pîmentaren = consitae a pigmentariis.



Ein Partizip: 101, 11. *135, 4.*

Ein Infinitiv:

nach . . . *uuóllen* 41, 3.
„ . . . *súlen* 136, 11.
„ . . . *kúnnen* 118, 3. *142, 7.*

Ein Objekt: 18, 5. 48, 23. 24. 61, 5. 69, 10. 115, 2. 147, 5 = 7 mal.

Ein Prädikatsnomen: 52, 38. 69, 26. 103, 6. 34. 117, 15. 118, 12. 141, 10. 17. = 8 mal.

Die Nachträge verteilen sich also auf die einzelnen Satzglieder in folgender Weise:

	Deutsch	Lateinisch	Gesamtzahl
Präpos. Ausdrücke .	7	10	17
Partizipien	0	2	2
Infinitive	4	5	9
Objekte	1	7	8
Subjekte	1	0	1
Prädikatsnomina . .	1	8	9
Summe:	14	32	46

§ 51. Aufser den bisher genannten Pronominibus können auch Personalpronomina zur Bezeichnung relativer Satzverbindung dienen.[1])

Im Gotischen gilt die Regel, dafs ein Relativsatz, der sich auf eine erste oder zweite Person bezieht, durch das Personalpronomen der betreffenden Person und der an dasselbe angeknüpften Relativpartikel *ei* angeschlossen wird.[2]) Für W. liegen die Verhältnisse ähnlich, dem got. *ei* entspricht das relat. *da (der)*, das jedoch auch fehlen darf, vgl. *gehúge áller díkkost mîn, íh dîn stêin unte uéste bín* 43, 8.

Endstellung findet sich in diesen Relativsätzen dreimal: 43, 8. 52, 30. 115, 7.

Die Nachträge verteilen sich folgendermafsen:

deutsch 31, 5. 43, 2. 53, 1 (freie Übersetzung).
lateinisch 33, 4. 53, 5. 85, 4. 97, 3. 130, 4. 11. 148, 3.

---

[1]) Vgl. Erdmann, Syntax § 95; Wunderlich, Satzbau II, 285 f.
[2]) Vgl. Braune, Got. Gr.[5] § 158.

Wir erhalten also 10 Nachträge, davon 7 lateinische. Aufserdem gehören zwei von den deutschen Nachträgen der Vulgata an, wo lat. Ausdrücke überhaupt fehlen.

§ 52. In den durch *unte* angeschlossenen Relativsätzen ist die Wortstellung in der weit überwiegenden Anzahl von Beispielen der des ersten Satzes analog. (Vgl. § 77.) Dabei kann das Pronomen ganz beliebig stehen oder fehlen, vgl.

> hábe ... dén síto ... des híntkálbes, díe der gérno scáto in der hízzo sûochent unte ze bérge gérno stîgent. 47, 8.

> uón dánnan uuúnteron íh míh propter subitam evangelii praedicationem, díu der mít quatuor libris evangelistarum veluti velocissimis quadrigis álle díe uuérlt dúrhuéret unte spontaneam oblationem sponsi tui, mít déro ér sînen lûit erlôsta, úber ál kúndet. 108, 6.

Wie das Pronomen *ër*, so wird auch das Relativpronomen nach *unte ábo* nicht wiederholt, vgl. § 27:

> rectitudo íst glîch déro pálmon, díu der nídana smál unte rûch íst unte ab óbana grôz unte scône íst. 121, 5.

Nach *unte* steht immer das Pronomen, wenn im vorausgehenden Relativsatz ein lateinisches Pronomen stand, vgl.

> Íh uuíl míh dén nâhan, qui terrena despiciunt unte díe der carnem suam mortificant cum vitiis et concupiscentiis unte díe der ôuh mír daz ópfer bríngent des dîemûotigen unte des rêinen gebétes. 60, 2.

Steht im ersten Relativsatz das enklitische *der* neben dem Pronomen, so kann es im koordinierten Satz wiederholt werden oder fehlen, vgl.

> Reginae ... sint díe édelen sêla, díe der sínt sponsae regis ... unte díe der ímo genuínnent gêistlîhiu kínt ... 103, 7.

> Íh gíbo dír sûlihe doctores, díe der hábent sensum sapientiae, qui auro comparatur, unte díe den sélben uuîstûom mít scônemo gesbrâche kúnnon núre bríngen. 18, 5.

> Ír gûoten sêla, ír der híe bírt positae in specula fidei, unte ír gedínge hât ... 53, 5.

Ist das Relativpronomen durch das geschlechtige Pronomen der dritten Person wieder aufgenommen,[1] ist ein Wechsel in der Wortstellung ebensowenig wie bisher zu konstatieren; vgl.

---

[1] Vgl. Wunderlich, Satzbau II, 409.



agricola, der béide sînemo hêrren uuírke unt ér sélbo an démo uuíntemôde têil hábe. 145, 6.

. . . uuérltuúrston, díe nú sízzent — in démo hêrstûole — unte sîe uuíder dír superbiunt — mít lîste unte mít grímme. 62, 13.

Tomanetz' Aufstellungen, dafs in einem koordinierten Relativsatz das Verb weiter nach dem Anfang zu rücke,[1]) können nach dem bisher Ausgeführten durch W. weder bestätigt noch entkräftet werden; Abweichungen in der Wortstellung sowohl von Typus V zu Typus IV, wie umgekehrt, kommen zwar vor, doch sind die Fälle zu vereinzelt, als dafs man einen Schlufs daraus ziehen dürfte, auch ist die Art der hinter das Verbum tretenden Satzglieder zu berücksichtigen (vgl. weiter unten § 55), z. B.:

doctores, dîe dîne scâf uuîsen ad pascua vitae, unte dîe sólich sîn, daz . . . 13, 6.

Hier enthält der erste Satz einen lat. präpos. Ausdruck; sie stehen fast ausnahmslos (§ 55) hinter dem Verbum. Der koordinierte Relativsatz bietet ein Pronomen und dieses rückt im Nebensatz bei W. nie an den Schlufs der Periode (§ 49).

dechêina íuuuera gelîchon, díu der uuérlte dúrh mînen uuíllon inslâffan sî unte ókkeret uuólle vacare contemplationi . . . 33, 7.

Der zweite Satz zeigt ein Hilfsverb und nach diesen ist bei W. die Nachsetzung des Verbs das durchaus Gewöhnliche (§ 55).

§ 53. Anfangsstellung des Verbums erhalten wir im koordinierten Relativsatz, wenn das Verbum unmittelbar an das *unte* herantritt,[2]) vgl.

Sîne ôigen sínt tûbon, dîe der mít míliche sint gebádot unte sízzent álliz ána bî den rîchon uuázzeron. 89, 2.

Der Satz ist n. l. V. = *et se resident* geformt, T. 78, 20 weicht nach Typus I ab, *unde allizane sizzent.* In der Paraphrase kommen derartige Fügungen nicht vor; *haeretici, dîe síh ánazúcchent, daz sîe dîne geséllen sîn, unte sínt ábo dîne uîenda* (13, 10) erklärt sich nach §§ 26, 27. Über die Stellung des Adverbs in relativischen Nebensätzen vgl. § 16.

---

[1]) a. a. O. S. 87 ff.

[2]) Anz. f. d. A. 14, 28 f.

§ 54. Zu behandeln sind noch die Relativadverbien. „Wo“ heifst bei W. immer *da*, absolut und verstärkt durch das enklitische *da, der*; *uuâ* ist nur im indirekten Frage- und Aussagesatz zu finden. In Beziehung auf ein temporales Substantiv wird „wo“ auch durch *daz* wiedergegeben, vgl.

> Nû ist ôuh díu zît, daz dîe praedicatores mit falcastro exhortationis scûlon amputare. 39, 10.

Endstellung erhalten wir fünfmal: 15, 5. 52, 3. 58, 1. 71, 6. 124, 4.

Nachträge 12 mal, und zwar deutsch: 21, 3. 52, 25. 53, 3. 58, 16. 101, 9 = 5 mal, lateinisch: 19, 6. 21, 4. 62, 7. 85, 4. 103, 22. 104, 9. 106, 18 = 7 mal.

§ 55. Eine Zusammenstellung sämtlicher Relativsätze ergibt folgende Zahlen:

Einleitungswort	Endstellung	Nachträge		
		deutsch	lateinisch	Gesamtzahl
dér	40	15	21	36
dér da (der). . .	18	14	32	46
íh, dú (da) . . .	3	3	7	10
Relativ-Adverb. .	5	5	7	12
Summa	66	37	67	104

Die Möglichkeit der Relativauslassung [1]) kennt W. nicht.

Die Übersicht zeigt, dafs Relativsätze, die durch *da* bereits als solche bezeichnet sind, des Charakteristikums der Endstellung weit leichter entbehren können, als die durch das einfache *dér* eingeführten. Während bei diesen Typus IV und V sich fast gleichwertig gegenüberstehen (40 und 36), verschiebt sich bei jenen das Verhältnis so, dafs die Fälle mit Nachträgen die mit Endstellung des Verbums um das $1^1/_2$fache übertreffen. Diese Tatsachen bestätigen das von Tomanetz a. a. O. S. 84 f. Ausgeführte. Noch deutlicher wird uns der

---

[1]) Vgl. Paul, Prinzipien^3 S. 125, bes. Anm. 2.

Unterschied zwischen beiden Satzarten dadurch, dafs bei den mit dem Enklitikon versehenen Nebensätzen der Übergang in Typus I sich in der Art vollzieht, dafs das Verbum unmittelbar an das *da (der)* herantritt. Dieser Vorgang findet sich in folgenden Fällen: 18, 5. 43, 12. 48, 23. 62, 4. 69, 26. 103, 6. 34. 118, 12. 136, 10. 147, 5.[1]) Diese Wortstellung tritt nie bei den Relativsätzen ohne das Enklitikon ein.

Ein Blick auf die Nachträge zeigt, dafs die lateinischen die deutschen an Zahl weit übertreffen.[2]) Von den einzelnen Satzgliedern treten am häufigsten präpositionale Ausdrücke[3]) und die von Hilfsverben abhängigen Infinitive hinter das Verbum. Am meisten widerstrebt der letzten Stelle das Subjekt, dies wird besonders dadurch deutlich, dafs 5 mal ein lateinisches Subjekt bei den Beispielen mit Endstellung unter *dér* vor dem Verbum seinen Platz gefunden hat[4]) (vgl. § 56). Dem Objekt verschliefst W. im allgemeinen die Stelle hinter dem Verb, nur wenn es lateinisch ist, erhält es diesen Platz. Vgl. die Tabellen §§ 48. 50, siehe auch § 74.

§ 56. Die Relativsätze mit Endstellung des Verbums sind vorwiegend in deutscher Sprache abgefafst. Stehen einmal lat. Ausdrüche vor dem Verb, so läfst sich auch meist ein Grund für die Abweichung von der Regel beibringen. Unter den 40 Beispielen für Typus IV bei den *dér*-Sätzen finden sich 11 Beispiele mit lateinischen Ausdrücken vor dem Verb. Fünf dieser Ausnahmen haben wir bereits in § 55 damit erklärt, dafs sie das Subjekt des Satzes enthalten, das, wie aus den Beispielen ersichtlich, nur ungern hinter das

---

[1]) Vgl. hiermit Ruhfus a. a. O. S. 76.

[2]) Dabei ist noch zu berücksichtigen, dafs W. in der Vulgata-Übersetzung reines Deutsch schreibt, würde man nur die Nachträge aus der Paraphrase gegeneinanderhalten, würde sich das Verhältnis noch mehr zu Ungunsten der deutschen verschieben.

[3]) Nach § 48, S. 47 Anm. kommen zu den lat. präpos. Ausdrücken der Tabellen noch 8 weitere.

[4]) Bei den *dér da* (*der*)-Sätzen ist das Subjekt meist schon im Pronomen enthalten, da das enklitische *da* fast nur zu Nominativen des Relativpronomens tritt. Eine Ausnahme bildet der Satz 62, 4, wo g. l. V. ein Subjekt am Satzende steht.

Verbum tritt. Vgl. die Beispiele: 9, 4. 53, 9. 54, 8. 109, 6. 141, 23 (hier wäre die Endstellung aufserdem nach § 15b zu erklären).

Die übrigen Beispiele sind: 14, 11. 68, 6. 74, 8. 117, 12. 121, 3. 145, 5.

Für 14, 11 *oves, dîe iustos bezêichenent* haben wir die Erklärung der Wortstellung in der oben erwähnten Tatsache, dafs W. bei den mit *dér* eingeleiteten Relativsätzen nie Mittelstellung hat, deshalb konnte er nicht „*dîe bezêichenent iustos*“ sagen, vgl. dagegen *dîe der hábent sensum sapientiae.* 18, 5.

In dem Satz 117, 12 erklärt sich die Endstellung nach § 15 b, vgl.

> **Filia multitudinis hêizet dîu búrg, dîu in déro confluentia credentium populorum in praesenti sîch so uérro mêret, ut etiam super numerum multiplicentur.**

Der Relativsatz enthält eine adverbiale Gradbestimmung mit folgendem Konsekutivsatz; in diesen Sätzen treten, wie gezeigt, nur präpositionale Ausdrücke hinter das Verb. Jetzt sind wir auch im stande, die einzige Ausnahme von der in § 15a gegebenen Regel zu erklären. Es war dort gezeigt worden, dafs die Gradbestimmung im Nebensatz stets vor dem Verb steht. Hiermit schien der Satz *dîu antuuúrte, dîe der uuâron álso uuáhs, sicut gladii* (84, 7) im Widerspruch stehen. Die Erklärung für die Abweichung von der Regel liegt in der in § 55 nachgewiesenen Tatsache, dafs bei den mit *dér da* eingeleiteten Nebensätzen W. der Nebensatzcharakter in der von uns formulierten Weise nur sehr wenig zum Bewufstsein kam; so geht er auch in einem solchen Nebensatz von dem von ihm sonst streng befolgten Verfahren ab.

Ebenfalls nach § 15 b erklärt sich die Endstellung bei vorausgehendem lat. Ausdruck in den durch das Enklitikon verstärkten Relativsätzen 71, 3 und 137, 11.

Es bleiben noch 68, 6. 74, 8. 121, 3. 145, 5 zu erklären. Bei 74, 8, der sehr lang ist, dürfte sich W. vielleicht der Schlufsstellung des Verbs zum Zweck der strafferen Zusammenziehung bedient haben (vgl. den *dáz*-Satz 48, 38). — Bei den 3 (von 40!) noch übrigen Sätzen ist ein plausibler Grund für die Endstellung nicht anzugeben.

Haimo war in keinem der vier behandelten Fälle zur Erklärung heranzuziehen, da er in 14, 11 den Text anders auffaſst als W. (*oves vocantur in hoc loco mali*, Cap. I, 5), in den 3 folgenden Fällen parataktisch verfährt.

3. Die Konjunktionalsätze.

a) Die Temporalsätze.[1])

§ 57. Temporalſätze werden eingeleitet durch *do, so,*[2]) *únze, ê*[3]) und *suánne.*[4])

Da bei *so* die temporale Bedeutung oft zweifelhaft ist,[5]) sind in diesem Paragraphen nur die durch einen temporalen Zusatz als solche gekennzeichneten Sätze gezählt, die übrigen Beispiele sind unter die Konditionalsätze verwiesen.[6]) Zu den temporalen Zusätzen gehört in erster Linie *ál dîe uuîla.*[7]) (46, 7 und 107, 9.) *Ê* ist 103, 3 durch *ínnedes* verstärkt.

Bemerkenswert ist die Verwendung von *álso* in 82, 1:

> Álso mîn uuíne ze mír sbráh, do uuárt mîn sêla zerénnet = anima mea liquefacta est, ut locutus est.

Wunderlich Satzbau II, S. 341 sieht in diesem Satz Willirams den ersten Beleg für temporales „als" in der dem Nhd. geläufigen Verwendung. Dies wird durch das *do* des Hauptsatzes, das sonst, wie gezeigt, nur Temporalsätze fortführt, bestätigt. Auch T. 72, 8 verstand den Satz temporal, ersetzte aber das ihm ungewohnte *álso* durch das häufigere *do.*

Ein temporales Substantiv in Verbindung mit einem folgenden *daz* an Stelle einer Konjunktion[8]) finde ich nur einmal

---

[1]) Vgl. Frey, Die Temporalkonjunktionen der deutschen Sprache ... Berlin 1893; Kynast, Die adverbialen Temporalsätze bei Hartmann v. Aue. Diss. Breslau 1880; Wunderlich, Satzbau II, 326.

[2]) Vgl. Kynast a. a. O. S. 23: Übergang des komparativen *so* zur Konjunktion.

[3]) a. a. O. S. 53.

[4]) a. a. O. S. 39.

[5]) Erdmann, Otfrid-Syntax I, § 95; Kynast S. 23.

[6]) Wunderlich, Satzbau II, 383.

[7]) Ebenda S. 119.

[8]) Kynast S. 67.

im Anschlufs an die Vulgata: *uon dén stúnton, daz ích frído gudn* 142, 3 = lat. *ex quo.* T. hat diese Stelle nicht.

Do hat lokalen Nebensinn in 136, 7, wie sich aus dem Zusatz zur anaphorischen Partikel des Nachsatzes ergibt:

Do íh díh sub arbore crucis irlôsta, da an der sélben stéte . . .

Die Beispiele verteilen sich auf die einzelnen Satztypen in folgender Weise:

Endstellung: 42, 2. 46, 7. 48, 8. 49, 8. 27. 103, 3. 131, 3. 136, 16 = 8 mal.

Deutsche Nachträge. Präpos. Ausdruck: 46, 11. 80, 3 (+ lat. inf.). 53, 14. 122, 4. 131, 5 = 5 mal.

Lateinische Nachträge. Präpos. Ausdruck: 48, 13. 64, 5. (= 127, 9.) 136, 7. Infinitiv: 33, 10. 41, 2. Partizipium: 59, 19. 107, 9: = 7 mal.

b) Die Konditionalsätze.

§ 58. Bei den Konditionalsätzen sind nicht nur Konjunktionalsätze zu behandeln, vielmehr kann auch ein zu einem Nebensatz herabgedrückter Frage- und Befehlssatz bedingenden Sinn annehmen.[1]) Auch W. kennt diese Fügung, doch verwendet er sie nicht allzu häufig, vgl.

gestárchent díe haeretici in íro perversis dogmatibus, so sínt síe unsemfte ze uberuuíntene. 45, 5.

Die übrigen Beispiele sind 62, 10. 78, 5. 100, 6. 114, 5. 7.

Typus II erhalten wir bei den sog. negativ-excerpierenden Sätzen.[2]) Es gehören hierhin zwei Beispiele, im ersten übersetzt W. Haimo wörtlich, im zweiten schliefst er sich wenigstens ziemlich eng an ihn an, vgl.

1. Díh nemínnot nîeman, ér ne sî réht, unte nîeman ist réht, ér ne mínne díh. 8, 1.

---

[1]) Vgl. Paul, Prinzipien[3] S. 135; Nordmeyer a. a. O. S. 14 f.
[2]) Erdmann, Syntax § 188; Berth. Schulze a. a. O. S. 51.



Vgl. Haimo Cap. I, 3:

Nullus enim to diligit, nisi rectus et nullus est rectus, nisi qui te diligit.[1])

2. nîeman mág intrare portam regni caelestis, ér neuuérde per doctores baptizatus. 117, 10.

Vgl. Haimo Cap. VII, 5:

quia nullus ecclesiam ingredi valet, nisi prius aqua baptizatus abluatur.

§ 59. Die beiden Konjunktionen, die zur Einführung von Konditionalsätzen dienen, sind *óbe*[2]) und *so* (vgl. Temporalsätze § 57). Konditionales *daz* finde ich nach vorausgehendem Komparativ in der Verbindung *dánne daz* = nhd. „als wenn", vgl.

uuîe mág ér ze mêron rûouuon cûman, dánne daz ér uólle cûme ad fontem boni. 52, 24.

Für die Konditionalsätze ergeben sich folgende Zahlen:

Endstellung: 25, 2. 43, 15. 45, 2 (Zusatz Willirams). 52, 42. 85, 2 (g. l. V.). 109, 9. 110, 5 (lat. Subjekt!). 122, 12. 140, 1 (g. l. V. vgl. § 60): = 9 mal.

Deutsche Nachträge. Präpos. Ausdruck: 32, 1. 37, 8. Infinitiv: *14, 4.* 141, 2: = 4 mal.

Lateinische Nachträge. Präpos. Ausdruck: 24, 1. 121, 15 (ähnl. 114, 2). 127, 2. Partizip: 89, 8. 122, 6. 132, 3. *149, 5.* Objekt: 51, 16: = 9 mal.

c) Die Konzessivsätze.[3])

§ 60. Der Anschlufs an das Lateinische ist bei den konzessiven Vordersätzen nicht zu bestreiten. Haben Vorder- und Nachsatz als gemeinsames Subjekt ein Substantiv, so wird es der Periode vorangestellt und in beiden durch Pronomina wiederholt,[4]) vgl.

Déro állero flîz, dóh ér ... sîh skêine, ér íst îedoh ... 74, 19.

---

[1]) QF. 24, 94.
[2]) Vgl. Erbe, Konditionalsätze bei Wolfram. Beiträge 5, 1. § 12.
[3]) Vgl. § 39. 46.
[4]) Vgl. S. 36 Anm. 1.

Endstellung haben folgende Konzessivsätze: 9, 7. 52, 22. (*suér* vgl. § 39). 63, 10. 74, 19. 139, 4 = 5 mal.

Deutsche Nachträge hat W. bei den Konzessivsätzen überhaupt nicht, 146, 1 kommt als von Haimo abhängig[1]) nicht in Betracht. Die lateinischen Nachträge vgl. 36, 2. 37, 3. 47, 6. 55, 9. 82, 2. 99, 4. 104, 4. 137, 5. 146, 4 = 8 mal.

Übrigens drückt W. das konzessive Verhältnis lieber dadurch aus, daſs er das Zugeständnis in einem unabhängigen Aussagesatz gibt und daran die Beschränkung mit *unte ábo* anschlieſst:

> Dîne doctores, qui per genas figurantur, dîe sînt scámele ad malum, unte nescáment síh ábo nîet ... = „und schämen sich trotzdem nicht". 57, 3.

Zur Einführung von Konzessivsätzen verwendet W. *dóh*; *suîe, suîose, suô*; einmal auch *óbe*[2]) (bei den Konditionalsätzen mitgezählt):

> Óbe der ménnisco ál sîn gûot hína gegît, iz íst ímo . . .
> 140, 1 (= T. 137, 31).

§ 61. Ein besonderer Fall des konzessiven Verhältnisses ist der 66, 14 durch *suéder — óder* geteilte Satz:

> Álso díu uuât den lîchamen zîeret . . ., sámo zîerent díh gûotiu uuérch in mînero anasûne, suéder sîe gefrúmet uuérden per praelatos óder per subditos. 66, 14.

Zugegeben wird nicht nur die Gleichgiltigkeit des in dem mit *suéder* beginnenden Satze enthaltenen Vorgangs für die Handlung des Hauptsatzes (*weder — oder*),[3]) sondern es wird auch durch die Zusammensetzung des *weder* mit *so* die Unbestimmtheit der beiden gegenübergestellten Möglichkeiten eingeräumt.[4]) Über den konzessiven Konjunktiv vgl. auch Wunderlich, Satzbau I, 299 und bes. 305 ff.

Den Satz 79, 7 *so láng ér so stárkiu díng dúrh míh lêit* hält Seemüller für einen kausal-konzessiven Nebensatz. Nach

[1]) § 46, S. 45.

[2]) Zum Übergang der bedingenden in die einräumende Funktion vgl. Behaghel, Deutsche Sprache² S. 309.

[3]) Erdmann, Syntax § 184, 1b.

[4]) Ebenda § 184 3.



seiner Auffassung ist er nur durch die Wortfolge als solcher bezeichnet, *so láng* ist nach ihm nicht Konjunktion, sondern Adverb und bedeutet „so sehr lange“. „Da er doch so lange Zeit so schweres für mich litt“.[1])

Diese Erklärung halte ich nicht für glücklich, für den Ausdruck eines kausal-konzessiven Nebensatzes durch die Wortfolge dürfte sich kaum leicht ein ähnliches Beispiel finden lassen. Dazu ist *so lángo* als Konjunktion für W. nicht so unerhört, wie es auf den ersten Blick erscheinen möchte, vgl. Tatian:

> So lango, so ih in mittilgarte bim, so bim ih lioht mittilgartes. (= lat. quandiu). Tatian 132, 3.

Aufserdem vgl. die Lesart von P.[2]) *so lank so er so* ... Diese möchte ich auch nach obiger Analogie W. als die richtige zuweisen, denn bei drei nahe zusammenstehenden, gleichlautenden kurzen Worten, wie *so*, ist der Ausfall eines dieser Worte wohl erklärlich und für den Übergang einer Temporal- in eine Adversativpartikel haben wir an dem nhd. „während“ eine gute Analogie.

d) Die Dafs-Sätze.[3])

α) Die Substantivsätze (Ruhfus, S. 55).

§ 62. Die Bezeichnung Substantivsätze schien mir für W. besonders passend, weil nicht selten ein *daz*-Satz mit einem vorausgehenden Nomen auf eine Stufe gestellt wird, vgl.

> Haeretici sint mír désde lêider, daz sîe iéhent zedír geselliscéfte unte daz sîe dîne defensores sîn. 13, 12.

> ... uuóllent sîe irhúgen propriae fragilitatis, unte, álso der bûch nechêine ossium fortitudinem nehábet, daz sîe ietemêr nechêine virtutem ne múgen háben ... 114, 8.

---

[1]) QF. 28, 123.

[2]) QF. 24, 22 f.

[3]) Über die Gründe, die es ratsam erscheinen lassen, hier von der Konjunktion und nicht, wie sonst, von der Bedeutung auszugehen, vgl. Albert Schultze, Verb bei Opitz § 55. Es empfiehlt sich dies Verfahren für W. doppelt, da die drei unter diesem Abschnitt behandelten Bedeutungsgruppen sich der Konjunktion völlig unterordnen.



Ein vorangestellter Dafs-Satz wird, wie ein vorangestelltes Substantiv, durch das Pronomen *daz* wiederaufgenommen:

> Daz díu dîerer gérno in déro hôhe sint, daz bezêichenet dîe hôhon unte unte dîe incomprehensibilem maiestatem Christi. 36, 8. (ebenso 93, 11.)

Nicht zu verwechseln hiermit sind die Sätze, bei denen das Subjekt sehr lang ist und bei denen deshalb die Konjunktion wiederholt und das betr. Subjekt durch das Pronomen *ër* wiederaufgenommen wird, so:

> Íh gescáffo, daz dîe kêisera unte dîe cúninga unte ándere uuérltuúrston, dîe nu sízzent in démo hêrstûole unte sîe uuíder dír superbiunt mít lîste unte mít grímme, daz sîe adorabunt vestigia pedum tuorum. 62, 15.

Die Wortstellung ergibt folgende Resultate:

Endstellung. 7, 4. 13, 10. 12. 16, 2 (§ 7). 23, 2. 32, 4. 36, 8. 47, 12. 52, 34. 83, 2. 84, 12. 93, 11. 12. 106, 10. 109, 8 (lat. Subjekt). 119, 8.[1]) 124, 3 (vgl. § 15). 124, 6 (in derselben Zeile steht auch noch ein schwachtoniger *daz*-Satz!). 129, 4. 6. 130, 5 (drei koordinierte *daz*-Sätze mit Typus IV! vgl. § 52). 131, 7. 134, 2 (g. l. V.). 145, 4: = 24 mal.

Deutsche Nachträge. Präpos. Ausdr.: 38, 8. 46, 8. 53, 17. 73, 1 (g. l. V.). Partizip: 43, 11. 81, 6. *133, 3. 136, 3.* Objekt: 73, 3. 85, 5. 149, 3. Infinitive: 41, 7. 62, 8. 114, 8. 125, 3. 141, 21: = 16 mal.

Lateinische Nachträge. Präpos. Ausdr.: 29, 4. 30, 4. 33, 9 (mit *dechêinemo uuérlîchen strepitu* = 34, 2 = 134, 7). 49, 2. 53, 6. 73, 5. 97, 6. 110, 2. 123, 10. Partizip: 108, 4. Objekt: 10, 4. Infinitive: 16, 3. 83, 4. 88, 15. 102, 3. Prädikatsnomen: 48, 29. 130, 13. 132, 6. Ein prädikativer Akkusativ:[2]) 130, 8. *„uuér uuéret ôuh míh dés, daz íh díh nóh foris geséhe verbum caro factum“* (die Fügung ist vom Lateinischen beeinflufst): = 19 mal.

---

[1]) *dáz díu spiritualis circumcisio bézzer íst dánne díu carnalis,* der komparative Begriff, der einem verkürzten Nebensatz entspricht, steht bei W. wegen seines schweren Gewichtes stets hinter dem Verb. Wegen der verhältnismäfsig grofsen Selbständigkeit dieser Satzglieder sind die Sätze, wie 119, 8 unter Typus IV mitgezählt. Ebenso ist verfahren mit den von ihrem Beziehungswort getrennten, aus dem Satzgefüge heraustretenden Relativsätzen, vgl. §§ 64. 68.

[2]) Wunderlich, Satzbau II, 115.



β) Die Finalsätze.

§ 63. Die Finalsätze werden durch *daz* eingeleitet, häufig wird durch ein Demonstrativ auf das folgende *daz* hingewiesen.

> ... dîe der íro hérza dáre zûo gérno gerêinent, daz sîe múgen uuérdan domus dei. 47, 14.

> Des bíten íh zedíu, daz íh nîeuuánne nekúme in conventicula haereticorum. 13, 9.

Auch Nebensätze andrer Art können finalen Sinn haben:

> daz sîe síh dánne conferant ad plenissima fluenta ..., da bî sîe gelérnen = „damit sie dabei“ ...[1]) 89, 10.

> Álso díu lana zesámene gebúntan uuírdit unte daranâch geléget in dîe canales, da síu mit sanguine conchiliorum genézzet uuérde. 119, 17.

> so gíbet ér mír ... sîne dona, mít dén íh rationem mentis meae kúnne geríhtan ad suspiranda aeterna. 133, 7.[2])

Im Gegensatz zu den früheren Resultaten kommt bei den Finalsätzen die Endstellung den Nachträgen an Zahl ungefähr gleich.

Endstellung. 13, 3. 52, 7[3]) (freie Übersetzung). 35.[3]) 53, 7. 62, 6. 80, 1. = 81, 1 (g. l. V.). 89, 6. 109, 2[3]) (freie Übersetung). 122, 2. 132, 13. 145, 9 = 11 mal.

Deutsche Nachträge. Deutscher präpos. Ausdr.: 102, 5. — Infinitive: 47, 15. 141, 13. 145, 2: = 4 mal.

Lateinische Nachträge. Präpos. Ausdr.: 13, 9. 13. 67, 6. 72, 5. — Infinitive: 51, 17. 81, 7. 84, 14. 86, 7. 114, 4. 119, 20 (= *consortes uuérdan*). 128, 3: = 11 mal.

γ) Die Konsekutivsätze.

§ 64. Auf einen konsekutiven Nebensatz kann durch ein *so* des Hauptsatzes oder vorhergehenden Satzes hingewiesen werden. Ein *sólih* steht voran 13, 7, vgl. ... *dîe sólich sîn, daz dú in íro hérzen dir héreberga máchest.*

---

[1]) Seemüller QF. 28, 77.

[2]) Seemüller QF. 28, 80.

[3]) Die Endstellung des *móhten, múgen* und *mûozen* ist bemerkenswert.



Hier stellt sich das Verhältnis wieder sehr zu Gunsten der Nachträge. Endstellung findet sich nur 4 mal: 13, 7. 34, 2. 137, 9 und nach S. 60 Anm. 1 noch 136, 13:

unte uuás díu corruptio unte díu violatio so stárk, daz síu níeht den êinen netáreta, qui clamaverunt: Crucifige ...

Deutsche Nachträge. Präpos. Ausdr.: 11, 4. 79, 6. 82, 4 (*neuuâre*). Partizip: 84, 11. Objekt: 52, 32: = 5 mal.

Lateinische Nachträge. Präpos. Ausdr.: 126, 9. Infinitive: 52, 30. 81, 9. 126, 12. 15. 128, 15: = 6 mal.

§ 65. Tabellarische Übersicht über sämtliche *daz*-Sätze:

	Endstellung	Nachträge		
		deutsch	lateinisch	Gesamtzahl
Subjekts-Sätze . .	24	16	19	35
Final-Sätze . . .	11	4	11	15
Konsekutiv-Sätze .	4	5	6	12
Summa	39	25	36	62

e) Die Vergleichssätze.

§ 66. Dafs wir Vergleichssätze bei W. nicht so häufig finden, wie wir bei einer Umdeutung des Bibeltextes ins Mystische wohl erwarten dürften, liegt an der starken Verkürzung, mit der die beiden in Vergleich gestellten Begriffe oft zu einander in Beziehung gesetzt werden. Hierüber vgl. §§ 70. 71.

Die Vergleichssätze, die wir bei W. finden, sind verschiedenster Art. Auszugehen ist von der Form des eigentlichen Vergleichssatzes:[1])

Álso der drâhsel sámftor uuírchet, dánne ánder dehêin uuérchman... sámo uuás mînemo sponso ál sîn operatio facilis. 92, 2.

Mîn sponsus íst álso héuig únter ánderen hêiligen, sámo hôch Libanus íst uor ánderen bérgon. 95. 2.

[1]) Wunderlich, Satzbau II, 381.

Der zweite Satz bietet uns ein Beispiel der Fügung, dafs ein *álso* oder *sámo* den Grad eines Adjektivs ausdrückt, dessen Mafs der folgende Vergleichssatz näher angibt.

Der Nebensatz schliefst sich an einen vorausgehenden Satz ohne komparativen Begriff:

> Da sínt ôuh míte virtuosi et misericordes, dîe ... mít eleemosynis relevant miseros et egenos, sámo mít den gûoten sálbon gehêilet uuérdent dîe gekníston unte dîe sîechon lîchamon. 70, 6.

Die Artbestimmung tritt stark zurück in Fällen, wie dem folgenden:[1]

> Súmstunt íst tempus actionis, súmstunt tempus contemplationis, álso der sponsus sélbo skêinta in sînen tâten. 38, 12.

Hierher gehört auch das häufig vorkommende *áls íz (ér) quît (quádh, gehîez).*[2]

Für den hypothetischen Vergleichssatz finde ich ein Beispiel:

> Sîne hénte sínt gúldin, sámo síneuuel, álse sîe gedrât sîn. 92, 2.

W. gibt mit diesem Satz das *„manus eius tornatiles“* des Textes frei wieder. Die Endstellung des Verbs nach dem einfachen *álse* ist uns in dieser Verbindung ganz ungeläufig. Wird statt des regelmäfsigen *als ob* das *ob* ausgelassen, so tritt in unsrer Sprache das Verbum unmittelbar an das *als* heran, („als wäre das neu“).[3]

Die gleichmäfsige Steigerung zweier Begebenheiten wird nhd. durch „je — je (desto)“ wiedergegeben.[4] W. drückt dies Verhältnis in folgender Weise aus:

> Haeretici sínt mír désde lêider, daz sîe iéhent zedír gesélliscéfte. 13, 11.

Über den modalen Genetiv in *desde* vgl. Mensing, Syntax II, § 228, 3 e. Statt des *daz* des Nebensatzes kann auch ein *so* eintreten, vgl.

---

[1]) Vgl. Wunderlich, Satzbau II, 382.

[2]) Vgl. Seemüller QF. 28, 70 unter *áls*.

[3]) Vgl. Wunderlich, Satzbau II, 391.

[4]) Vgl. Braune a. a. O. S. 43; Erdmann, Syntax, S. 194; Wunderlich, Satzbau I, 410.



uuánte sîe gót désde uérror mínnont, so sîe sich ze în sélbon nîene uerséhent. 52, 42.

Zur Bezeichnung der Ungleichheit nach Komparativen steht *dánne*, vgl.

uuánte nû sub gratia mánegera exercitia virtutum uûre cûment, ... dánne îe ê tâte sub lege. 65, 10.

Zu beachten ist das Impersonale ohne *iz*.

Das Verhältnis von Typus IV und V verteilt sich in folgender Weise:

Endstellung. 28, 2. 39, 3. 41, 6. 52, 18 (= 69, 21). 52, 42. 67, 3. 72, 5. 7. 76, 3. 92, 2. 114, 10 (§ 7). 119, 15. 129, 7: = 13 mal.

Deutsche Nachträge. Präpos. Ausdr.: 38, 12. 55, 14. 66, 6. 12. 69, 13. 95, 3. — Objekt: 13, 11. 26, 2. 58, 14. 69, 33. *70, 4*. 88, 4. — Subjekt: 70, 9. Demonstrativ-Pronomen + Relativ-Satz: 128, 17:

Áls ábo díu ûzzera rínta duálm máchet dén, dîe man scál snîdan óder brénnan.

Infinitive: 20, 3. 90, 10. 131, 8. — Partizipium: 62, 6. — Ein deutscher Nachtrag findet sich in einem in Anlehnung ans Lateinische gebildeten Akkusativ cum Infinitiv-Satz:

sám der uuóle iésente móst nîet únrêines ne dólet hínter ímo belîban. 132, 14.

Im Ganzen 18 mal.

Lateinische Nachträge. Lat. präp. Ausdr.: 15, 3 (daran ein ebensolcher *unte*-Satz). 50, 6. 52, 24. 65, 10. 126, 6. 135, 6. 142, 13. Objekt: 32, 8 (= 133, 8). 118, 4. — Subjekt: 55, 12. 112, 3. — Infinitive: 89, 11. 128, 10: = 13 mal.

f) Die Kausalsätze.[1])

§ 67. Zur Einführung dient am häufigsten die Konjunktion *uuánta*, selten sind *do* (136, 16) oder *nu* (48, 19. 30).

Wegen des starken Schwankens der Wortstellung nach *uuánta* ist die Entscheidung, ob ein Satz als Haupt- oder

[1]) Vgl. Gering, Die Kausalsätze und ihre Partikeln bei den ahd. Übersetzern des 8. und 9. Jahrh. Halle 1876.



Nebensatz anzusehen ist, oft schwierig. (Vgl. Gering, S. 18 ff.) Aus den von uns bisher gewonnenen Resultaten, ist eine ganz sichere Entscheidung, ob ein Satz wie *uuánta ér íst gótes sún per naturam* 28, 5 für einen Haupt- oder Nebensatz zu halten sei, nicht zu treffen. Über diese Sätze kann erst weiter unten, wenn wir die Eigenart Williramscher Satzfügung noch genauer kennen gelernt haben, ein Urteil gefällt und ihr Charakter als Haupt- oder Nebensatz wenigstens wahrscheinlich gemacht werden. Doch dürfen wir bei unsrer Kenntnis von Willirams Satzfügung in den Hauptsätzen Sätze wie den folgenden *uuánta ér gebóran uuérdan uuólta uon ármen uórderon* 36, 4 unbedenklich zu den Nebensätzen stellen, da wir wissen, daſs im unabhängigen Aussagesatz das Verbum über die zweite Stelle nicht hinausgeht. (Vgl. § 31.) Indem wir also von Sätzen wie dem zuerst angeführten einstweilen absehen, erhalten wir folgende Zahlen:

Endstellung. 13, 14. 21, 10. 22, 4. 28, 3. 31, 7 (daran schlieſst sich ein *unte*-Satz mit gleicher Wortstellung). 39, 6. 48, 34. 52, 34. 42. 54, 4. 55, 7. 56, 8. 67, 3. 76, 2. 77, 10. 86, 3 (g. l. V.). 87, 11. 91, 3. 101, 4. 103, 11. 120, 5. 123, 4. 7. 148, 7 = 24 mal.

Nach den S. 60 Anm. 1 gegebenen Ausführungen wären hier noch 54, 8 und 100, 7 mitzurechnen, so daſs sich im ganzen 26 Beispiele für Typus IV ergeben, vgl.

> uuánte díu êinuáltige an dír skînet, díe dích der spiritus sanctus lêret. 54, 8.
>
> uuánte ín nîeuuetes báz nelústet dánne déro candidae virginitatis, quae per lilia figuratur. 100, 7.

Deutsche Nachträge. Präpos. Ausdruck: 19, 3. 36, 4. 103, 25. 118, 11.

Einmal steht in einem koordinierten *uuánte*-Satz ein deutscher präpos. Nachtrag, während vorher ein lat. Partizip hinter das Verbum getreten war, vgl.

> uuánte síe bêide sínt abluti baptismo unte állen uuérlîchen rîchdûom uuílligo hína hând geuuórfan — nâh mînemo râte. 55, 20.

Ein deutsches Objekt: 52, 16. Partizipium: 133, 3. Infinitive: 71, 5. 6: = 9 mal.

Lateinische Nachträge. Präpos. Ausdr.: 29, 2. 46, 3. 58, 4. 59, 15. 65, 8. 66, 9. 67, 8. 106, 8. 114, 16. 117, 5. 142, 7. 11. 147, 3. — Objekt: 73, 6.[1]) 106, 17. Subjekt: 92, 4. Infinitive: 80, 10. 111, 5. Partizipien: 55, 20. 139, 6. 142, 4. Prädikatsnomen: 93, 2 (= 89, 3). 117, 14: = 23 mal.

Der *do*-Satz 136, 16 ist bereits bei den Temporalsätzen mitgezählt, zu den *uuánte*-Sätzen kämen also noch die beiden durch *nu*[2]) eingeleiteten Kausalsätze 48, 19. 30.

Nu ih ábo ze sînemo gelôiben bín — kûman ... 48, 19.

Nú ih ín uúndan hábon unte ih uernóman hábon, ... 48, 30.

Es ist demnach zu den Beispielen mit Endstellung des Verbs und zu den deutschen Nachträgen noch je ein Beispiel hinzuzurechnen. (Vgl. die Tabelle am Schlufs.)

4. Indirekte Fragesätze.

§ 68. Erdmann[3]) schlägt für indirekte Fragesätze den Ausdruck Indefinitivsätze vor, den die neueren Arbeiten meist übernommen haben.[4]) Auf prinzipielle Erörterungen einzugehen, ist hier nicht der Ort, ich habe die gewohnte Bezeichnung beibehalten. Zur Einleitung dienen 1. die Fragewörter *uuér, uuélich, uuâ, uuára, uuánnan, uuîe.* 2. *óbe.*

Endstellung. 11, 1. 13, 1 (freie Übersetzung: *uua dú dîne scâf uuêidenes = ubi pascas*). 13, 5. 30, 2. 31, 6. 45, 4. 100, 3. 4. 106, 6. 107, 2 (freie Übersetzung: *uuîe daz óbaz in der tálasláhte uuórdan uuâre = ut viderem poma convalium*). 107, 13. 126, 3 (g. l. V.). 126, 5 (g. l. V.): = 13 mal.

Den Satz *tûon dés uuára, óbe der uuîngarto blûouue = si floruit vinea* 126, 3, ändert T. 122, 27 in folgender Weise: *sten frů uf zů den wingarten unde sehen, ube siu blůigen.*

Deutsche Nachträge. 18, 1. 37, 7. 48, 21. 31. 57, 6. 62, 11. 79, 3. 9. 90, 14. 100, 5: = 10 mal.

---

[1]) Dieser Satz ist durch *unte* an einen lat. Satz angeschlossen, vgl. uuánte nâh sînemo gehêizze qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit, unte ôuh acerbitas persecutionum béran scál maturitatem praemiorum.

[2]) Vgl. Wunderlich, Satzbau II, 353 ff.

[3]) Syntax § 98.

[4]) Ruhfus § 60; Löhner, Zs. f. d. Phil. 14, 215.



Lateinische Nachträge. 86, 6. 87, 3. 98, 6, 107, 15 = 4 mal.

5. Die Begründung von Willirams Wortstellung in den Nebensätzen.

§ 69. In diesem Abschnitt sollen die bisher gewonnenen Zahlen miteinander verglichen und eine Motivierung von Willirams Wortstellung in den Nebensätzen versucht werden.

Tabellarische Zusammenstellung sämtlicher Nebensätze:

	Endstellung	Nachträge		
		deutsch	lateinisch	Gesamtzahl
Relativ-Sätze . .	66	37	67	104
Temporal-Sätze .	8	5	7	12
Kondizional-Sätze.	9	4	9	13
Konzessiv-Sätze .	5	0	9	9
Dafs-Sätze . . .	39	25	36	61
Vergleichs-Sätze .	13	18	13	31
Kausal-Sätze . .	27	10	23	33
Indir. Frage-Sätze.	13	10	4	14
Summa	180	109	168	277

Die Tabelle zeigt, dafs die Verhältnisse, wie wir sie bei den Relativsätzen kennen gelernt haben, sich im grofsen und ganzen auch bei den übrigen Nebensätzen wiederholen. Die Beispiele mit Nachträgen überwiegen die mit Endstellung des Verbums ganz bedeutend (277 und 180, also ein Plus von 97 bei den Nachträgen). Unter den Nachträgen wieder sind die lateinischen um mehr als die Hälfte zahlreicher, als die deutschen (um 59).

§ 70. Es bleibt demnach noch Willirams Neigung, die lat. Ausdrücke bis zum Schlufs zu versparen, zu erörtern. Wir fragen zunächst: Welcher Art sind die lateinischen Aus-

drücke, die er an den Schlufs seiner Perioden bringt? Nach dem schon oben (§§ 45. 46) erwähnten, von Seemüller und Junghans zuerst erkannten ganz eigenartigen Verfahren, führt W. die vermittelnden Gedanken Haimos, die Vulgatatext und mystische Umdeutung verbinden, oft nicht aus. Um jedoch über die Beziehung der mystischen und sinnlichen Begriffe keinen Zweifel aufkommen zu lassen, gibt er die Hauptbegriffe der Allegorie lateinisch. Demnach sind diese Allegorien nicht nur als Allegorien an sich, sondern auch, weil sie statt jeder oder einer nur angedeuteten Erklärung stehen, von ganz besonderer Bedeutung für den Zusammenhang. Und damit ist auch der Grund für die Schlufsstellung gegeben: nach einem Gesetz, das wir im deutschen auch sonst in Wirkung sehen können, schliest das bedeutungskräftigste Wort im deutschen Nebensatz die Reihe ab. Wunderlich[1]) hat auf dies Gesetz zur Erklärung der Endstellung des Verbs im deutschen Nebensatz hingewiesen, hier drängt ein andrer, bedeutungskräftigerer Bestandteil das Verbum zurück. Ein Beispiel möge das Gesagte klar machen:

In Abschnitt 25 *Díu gespérre únser hûsero sínt cêdrin* ... soll *díu gespérre* erklärt werden. Die allegorische Entsprechung dieses Wortes sind die *doctores*, denn *attendendum, quod tigna ad munimentum sunt domus. Ideoque per tigna designantur doctores, quorum doctrina fulcitur et sustentatur ecclesia.* Haimo Cap. I, 11.

Also die *doctores* stützen durch ihre *doctrina* die *conventicula* der *ecclesia*, wie die Balken das Haus stützen. Diesen Zwischengedanken Haimos läfst W. weg und sucht dafür durch das lateinische Wort *doctrina* den Zusammenhang herzustellen. Dies wird so zum Träger „des Einheitsgedankens und schliefst die Reihe ab.“ [2])

> Só íh pacem hábon, so skînent in únseren conventiculis bêdiu, doctores, díe der ándere geuéstenont mit íro doctrina . . .
> 25, 2.

W. fährt fort: *unte uuîteno stínchent mít démo stánke bonae opinionis.* Der *stánk bonae opinionis* ist in dem

---

[1]) Satzbau I, 404.
[2]) Wunderlich a. a. O.

cêdrin des Textes enthalten, das sagt uns erst Haimo I, 11: *Cedrus etiam serpentes odore suo fugat, sic sancti doctores daemones et haereticos fragrantia doctrinae suae repellunt.*

§ 71. Ich führe noch einige Beispiele an, indem ich in den Fällen, wo für unser Empfinden die Beziehung zwischen Text und Paraphrase dunkel bleiben,[1] Haimos Erklärungen folgen lasse.

> Des bîten ìh zedíu, daz ìh nîeuuánne nekûme iu conventicula haereticorum. 13, 9.

Die *Conventicula haereticorum* der Paraphrase entsprechen den *córteron dînero geséllon* des Schrifttextes 13, 4.

Abschnitt 18:

> Ìh gîbo dír sûlihe doctores, dîe der hábent sensum sapientiae, qui auro comparatur. 18, 5.

Was der *sensus sapientiae* mit Gold zu tun hat, das zum Überflufs hier in der Übersetzung nur als erster Bestandteil von *góltkétenon kétenon* näher bestimmt (jeder wird zunächst nach einem Berührungspunkt zwischen *kétenon* und dem Text Willirams suchen), ist nicht leicht einzusehen. Erst Haimo lehrt es uns: *Aurum quippe claritatem significat sensus spiritualis.* Cap. I, 6.

Abschnitt 53:

Vulgata: Gêt ûz, ír iúncfróuuon, ír da búiuuet in Syon. 53, 1.

Paraphrase: Ír gûoten séla, ír gedínge hât, daz ír cúmet in atria caelestis Hierusalem. 53, 5.

Der vermittelnde Gedanke bei Haimo:

> Filiae Sion ... sunt ... sanctae videlicet animae, supernae illius civitatis cives. Cap. III, 10.

[1] „Für unser Empfinden" — natürlich ist dabei immer das Publikum zu berücksichtigen, für das die Paraphrase berechnet war; wenn W. einfach „die Begriffe der Allegorie zu Prädikaten der sinnlichen Bilder der Schrift machen" konnte, (QF. 28, IX), mufsten allerdings viele der Deutungen typisch geworden sein und sich zuletzt mit dem zu Grunde liegenden sinnlichen Bild identifiziert haben. (QF. 24, 111.) Aber gerade dadurch ruht der Nachdruck der Bedeutung auf diesen Ausdrücken.

Abschnitt 64:

Vulgata: Uuîe scône sînt dîne spúnne ... 64, 1.

Paraphrase: doctores, dîe der spúnneháft sînt mít copia caelestis doctrinae. 64, 2.

Vgl. Haimo:

sancti doctores mammae sunt, i. e. simplici doctrina humiles nutriunt. Cap. IV, 11.

Abschnitt 112:

Die *bona opera* in Zeile 9f. entsprechen den *halszîereda* der Vulgata, die Erklärung bringt Haimo Cap. VII, 2: *Et bene hae iuncturae monilibus comparantur, quia fides utriusque populi maxime in operibus manifestatur.*

Abschnitt 114:

Vulgata: Dîn uuámba íst sámo uuêizes hûffo. 114, 1.

Paraphrase: daz sie múgin germinare perfectae fidei triticum. 114, 4.

Also *hûffo* = *perfecta fides,* denn *recte non copiam tritici, sed acervum tritici dicit, ut per hoc significet incrementa virtutum.* (Haimo Cap. VII, 3.)

In Abschnitt 129 entspricht in dem Satz *díu mír gehêizzan íst bêdíu in veteri ióh in novo testamento* 129, 3 der nachgestellte lat. Ausdruck dem *állersláhta óbaz, níuuaz unte áltaz* der Vulgata, wobei ebenfalls das Zwischenglied fehlt.

§ 72. Die zweite Wortkategorie, die W. mit Vorliebe lateinisch gibt, sind die Fachausdrücke, die profanwissenschaftlichen[1]) und theologischen[2]) Termini. Auch sie vereinigen in gedrängter Form einen bedeutenden Sinn; ihre Hervorhebung, die auch wir, bisweilen sogar mit graphischen Mitteln, kennen, ist daher verständlich. Ähnlich steht es mit den übrigen Ausdrücken der Kirchensprache, Zitaten aus Sprüchen u. s. w., vgl.

dîe sêla, dîe der geiúnget sint in déro tôife unte geuuâtet mit veste innocentiae. 4, 2.

doctores, dîe dîne scâf uuîsen ad pascua vitae. 13, 6.

---

[1]) Junghans a. a. O. S. 14f.

[2]) Junghans a. a. O. S. 17f.

uuánta íh sînen skírm ìe hábeta in persecutionibus unte in fervore temptationis, ... 29, 2.

... evangelium daz der níle uuóla gelûiteret ist uóne legalibus faecibus. 30, 3[1])

... daz sîe múgen uuérdan domus dei. 47, 15.

túgede, díe der gebóton uuúrdon in lege. 50, 10.

Judaica gens, díu sîn mûoter uuás secundum carnem. 53, 10.

fervor amoris, mít démo ích dích mínnon ex toto corde meo et ex omnibus viribus meis. 132, 5.

pars Judaicae plebis, díu der uuás in sacerdotibus, scribis et pharisaeis. 136, 10.

dilectus, der mít sînemo tôde sûona hât gemáchot inter deum et hominem. 143, 3.

§ 73. Wesentlich formale Gründe dürften W. in dem dritten Fall, in dem er nach Junghans lat. Ausdrücke bevorzugt, zur Schlufsstellung veranlafst haben. Es handelt sich „um die pointierte Gegenüberstellung zweier Begriffe oder Gedanken, wobei er die springenden Punkte lateinisch wiedergibt“,[2]) vgl.

So uuérdent dîne doctores quasi botri vineae, uuánte sîe íro auditores, díe sîe zêrist zîehent mit lacte historiae, so sîe îeth robustiores sensibus uuérdent, so trénkent sîe se mít vino mysteriorum.[3]) 122, 10.

Áls íh plebem Israheliticam lôsta uóne Aegyptiaca servitute unte sîe ... uuîsta in terram repromissionis, sámo lôsen íh díh ... a diabolica servitute unte uóllebríngon díh in terram viventium. 15, 3.

Die lateinischen Ausdrücke sind aus dem Nebensatzgefüge herausgehoben, um ihren Entsprechungen im Hauptsatz desto schärfer gegenüberzustehen. Dasselbe gilt von der Schlufsstellung in den folgenden Nebensätzen:

spirituales filii, díe der zêrist nutriendi sunt mít lacte simplicis doctrinae, únze sîe paullatim uólle kúmen ad solidum cibum divini verbi. 127, 8.

---

[1]) Das Zitat bei Junghans a. a. O. S. 17 ist falsch.

[2]) Junghans a. a. O. S. 23 ff.

[3]) Der Satz ist ein Anakoluth.

§ 74. Als unmittelbare Ausflüsse Williramscher Sprache werden wir demnach diese lateinischen Ausdrücke nicht ansehen dürfen; sie sind ein rhetorisches Mittel zur Hervorbringung bestimmter Wirkungen im Munde eines gewandten Dialektikers.

Dies lehrt uns ein Blick auf die Tabellen. Bestimmte Satzteile, die er deutsch gar nicht oder nur selten an den Schlufs bringt, weist er lateinisch ohne Bedenken an diese Stelle. Vgl. § 50, bei den dort aufgeführten Relativsätzen mit dem enklitischen *da* stellt W. das lat. Objekt siebenmal an den Schlufs des Nebensatzes gegen ein deutsches Objekt in dieser Stellung. Die lat. Objekte sind entweder die unvermittelt hingestellten Allegorien, wie 18, 5 und 114, 4, oder Ausdrücke der Kirchensprache; 48, 23. 24 erkläre ich durch pointierte Gegenüberstellung. Andere Eigentümlichkeiten erweisen sich bisweilen kräftiger als diese Vorliebe: so fanden wir bei den mit *dér* eingeleiteten Relativsätzen das lat. Subjekt fünfmal vors Verb gestellt. (§§ 48. 55. 56.) Dann wieder wuchert diese Neigung breit, so bei den Relativsätzen mit dem Enklitikon (32 lat. gegen 14 deutsche Nachträge und 18mal Endstellung des Verbums), während sie sich bei denen ohne dieses äufsere Kennzeichen, wo die Schlufsstellung einen Zwang ausübt (§ 55), starke Einschränkungen gefallen lassen mufs.

§ 75. Noch mehr verlieren diese lateinischen Ausdrücke für die Wortstellung an Wert, wenn man erwägt, dafs W. in den Abschnitten, wo er reines deutsch redet,[1]) das Verb fast durchweg an den Schlufs stellt. Hierauf ist schon in § 56 hingewiesen worden. Vgl.

uuánta dú fêichenes unte glîhnisses nîetne ruochest. 22, 4.

hábe gégen mih dén síto déro rêion unte des híntkálbes, dîe der gérno scáto in der hízzo sûochent unte ze bérge gérno stîgent. 47, 8.

agricola, der bêide sînemo hêrren uuírke unt ér sélbo an démo uuíntemôde têil hábe. 145, 6.

---

[1]) Junghans S. 10f.

Nur deutsche präpositionale Ausdrücke und von Hilfsverben abhängige Infinitive treten häufiger hinter das Verbum.[1]) Bei den Relativsätzen ohne das Enklitikon sind Subjekt, Objekt und Prädikatsnomen überhaupt nicht in deutscher Sprache nachgetragen, dasselbe gilt von den Temporal- und Konditionalsätzen. Bei den *dér da (der)*-Sätzen verwendet W. jedes der genannten Satzglieder einmal als Nachtrag. Auffällig ist die grofse Zahl der deutschen Nachträge bei den Vergleichssätzen, den Grund sehe ich in dem im folgenden noch zu erörternden Bestreben Willirams, die Satzglieder rhythmisch anzuordnen.

§ 76. Nachdem wir uns ein Bild von den Grundsätzen, die W. bei seinem Satzbau befolgt, zu machen versucht haben, können wir auch die oben (§ 67) noch offen gelassene Frage entscheiden, ob wir die *uuánte*-Sätze mit dem Verbum an dritter Stelle als Haupt- oder Nebensätze ansehen wollen.

Vgl. die Beispiele:

uuánta ér íst gótes sún per naturam. 28, 5.

uuánta sîe sínt puri homines. 48, 32.

uuánte dén uuírdit gegében denarius remunerationis, dîe der . . . 51, 13.

uuánta dîe sélben uuúnna gehêizzent diu divina eloquia. 52, 14.

uuánte sîe hábent dilectionem meam et proximi 55, 23.

Wir werden nach Analogie der vorher besprochenen Fälle nicht zweifelhaft sein, alle hier aufgeführten Sätze den Nebensätzen zuzuweisen. Sie enthalten sämtlich lateinische Nachträge, die nach dem vorher Ausgeführten im Nebensatz mit Vorliebe hinter das Verbum treten.

§ 77. Für das Überwiegen der Nachträge gegenüber der Endstellung des Verbs ist endlich noch ein stark ausgeprägtes rhythmisches Gefühl Willirams als Motiv anzuführen. Hierdurch tritt er in schroffen Gegensatz zur modernen Schriftsprache, wo die Schablone mit der Endstellung des Verbs

---

[1]) Nur deutsche Infinitive stehen vor dem Hilfsverbum 52, 7. 35. 100, 4. 109, 2.

zum Sieg gelangt ist.[1]) Demgegenüber nimmt W. eine gleichmäſsige Verteilung gleich schwerer Satzglieder vor, dergestalt, daſs er stark betonte, besonders präpositionale Ausdrücke an den Schluſs der Periode bringt und durch das Verbum den Satz in zwei mehr oder weniger gleichmäſsig stark betonte Hälften zerlegt. In längeren Perioden findet man das Verbum unmittelbar nach dem Einleitungswort oder in Endstellung nur in ganz wenigen Fällen. Sätze wie:

> uuante dîe scúlon uuésan rectores animarum, dîe dîe christenhêit cúnnen beschírmen mit spiritualibus armis uuíder démo tîuuele unte contra haereticos. 51, 11.

oder:

> Îro súmelîche, dîe mít mortificatione carnis, quae per myrrham figuratur, unte mít odore bonorum operum, qui per aromata significatur, insignes uuâron. 74, 8.

gehören zu den Ausnahmen. Hingegen bieten sich für die oben besprochene Fügung die Beispiele in Fülle, vgl.

> So íh — in súlihemo bétte — gelígon — mit mînemo uuínne. 32, 1.

> gehúge, daz íh — dîe angelica praesidia — hábon gescáffet — ad tui tutelam. 43, 11.

> Dîne doctores, dîe der — mit lacte divini verbi — zîehent — bêide Judaicum populum íóh gentilem. 59, 4. (= 115, 3.)

> zedíu, daz íh — liberius et expeditius — móhte suspirare — ad praesentiam sponsi. 84, 14.

> Odor lókket . . ., daz sîe — per eos veluti per portas — îlen — intrare ad vitam. 128, 3.

> . . . únzen síu sélba — post contemplationem — uuólle procedere — ad agenda temporalia. 134, 8.

Auſserdem vgl. 38, 8. 12. 39, 10. 40, 3. 50, 5. 64, 5. 70, 9. 79, 3. 89, 11. 113, 11. 114, 2. 117, 5. 121, 15. 123, 10. 130, 13. 136, 7. 11. 141, 21. 24. 147, 3. 149, 5.

Über den gleichmäſsigen Bau koordinierter Relativsätze vgl. § 52.

---

[1]) Wunderlich, Satzbau I, 407.

Lebenslauf.

Geboren bin ich, Eduard Brodführer, zu Abtlöbnitz bei Camburg am 5. August 1884 als Sohn des Pfarrers Armin Brodführer und seiner Ehefrau Marie, geb. Bulle. Meinen ersten Unterricht empfing ich in der Volksschule meines Heimatortes, darauf wurde ich durch Privatunterricht für die Königl. Landesschule Pforta vorbereitet, in die ich 1897 aufgenommen ward und die ich 1903 mit dem Zeugnis der Reife verliefs, um in Tübingen Germanistik zu studieren. Dort blieb ich drei Semester, im Wintersemester 1904/05 studierte ich in Leipzig, von da aus bezog ich die Universität Halle, um meine Studien zu vollenden. Ich hörte Vorlesungen bei den Herren Dozenten: v. Bahder, v. Below, Blafs, Bohnenberger, Bremer, Brugmann, Busch, Consbruch, Dittenberger, v. Fischer, Gundermann, Heinze, Jacob, Ihm, Immisch, Saran, Sievers, Spitta, Strauch, Volkelt, Wachsmuth, Wissowa.

Herrn Professor Dr. Strauch, der mir nicht nur bei vorliegender Arbeit, sondern auch sonst in meinem Studium Rat und Unterstützung in weitestem Mafse zu teil werden liefs, werde ich mich stets zu innigstem Dank verpflichtet fühlen.




Princeton University Library
32101 073051680